

HUNTINGTON, Samuel P.: **Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert.** Aus dem Amerikanischen von Holger Fliessbach. Deutschsprachige Ausgabe. München: Europa Verlag. 8. Ausgabe. 1998. 581 S. ISBN 3 442 75506 9.

Abstract: In his famous and controversial book Huntington displays his views about the course of the world's politics in the 21st century, which he sees revolving around and being largely determined by cultures. He locates the main sources of conflict in cultural frictions and takes great pains to explain why.

Key words: advanced civilisations, Christianity, history, Islam, languages, modernization vs. westernization, multiculturalism, nation states, shifting power balance between cultural spheres, religions, society, universalistic claims of the West, values, westernization, USA.

Huntington hat, wohl um möglichst anschaulich zu bleiben, seine Sicht sehr vereinfacht dargestellt und stösst damit auf heftige Kritik. Ob er richtig liegt oder nicht beurteile ich nicht. Die Lebensdauer jeder weltanschaulichen Ansicht und Theorie ist beschränkt. Wichtiger ist mir, dass er eine Diskussion angestossen hat. Einige Ansichten teile ich, z.B. jene auf S. 349, 362, 526.

Ein Kritikpunkt sei erwähnt: Harald Wezler schreibt in seinem Buch „Klimakriege, wofür im 21. Jahrhundert getötet wird“, S. Fischer, 3. Auflage, 2008, S. 154:

„...Das Gewaltpotenzial entsteht durch Zusammenprall prinzipiell antagonistischer Kontrahenten, nicht im Zusammenprall prinzipiell antagonistischer Kontrahenten, wie es etwa die geläufige Entgegensetzung von radikalem Fundamentalismus und liberalem Westen suggeriert. Samuel Huntingtons These vom Zusammenprall der Kulturen ist nicht grundlegend falsch, weil es diese kulturellen Gewaltkonflikte tatsächlich gibt, aber sie ist in ihrem Horizont dadurch begrenzt, dass Huntington nur sieht, was die anderen tun, und nicht die Rolle, die seine eigene Kultur in jenem Handlungszusammenhang spielt, den die Kulturen gemeinsam bilden und deren Konflikte sie gemeinsam austragen. Es handelt sich hier um eine Interaktion, zum Teil um eine gewaltförmige, aber gewiss nicht um so etwas Metaphysisches und Subjektloses wie einen »Zusammenprall« von Kulturen. So etwas gibt es in der Welt des Sozialen nicht. Konflikte sind Interaktionen und verflechten die Wahrnehmungen, Deutungen und Handlungen der Beteiligten ineinander.“

Eine Würdigung von Samuel Huntington, aus Anlass dessen Todes, veröffentlichte Beat Ammann in der NZZ Zürcher Zeitung vom 29.12.08, Nr. 303, S. 18.

Auszug, Hervorhebungen und Fussnoten durch Dr. Richard Dähler, Japanologe
http://www.eu-ro-ni.ch/publications/Huntington_Samuel.pdf
www.eu-ro-ni.ch 2003. (rev.09.08.2015)



1791
non multa
sed multum

Mir wesentlich scheinende Aussagen des Buches:

1. Die Wichtigkeit des Westens nimmt ab, weil:
 - Das Bevölkerungswachstum ist beinahe Null, jenes der islamischen Länder sehr hoch.
 - Die wirtschaftliche Stärke, vor allem in Ostasien, nimmt stark zu.

2. Der Westen lebt immer mehr von der Substanz, braucht das Sparkapital auf.
 3. Die westliche Gesellschaft schwächt sich durch extreme Ausrichtung auf den Individualismus, damit Verlust von Gemeinsinn, Zerfall der Familie, Sittenverluderung.
 4. Es ist völlig falsch, der Welt westliche - vor allem US - Werte aufdrängen zu wollen. Andere Kulturen haben eigene Werte - im Islam - Hinduismus - in Ostasien. Das Beharren der USA auf universellen Werten, die von den USA vertreten und geschützt werden, ist eine Anmassung, dient dem Machtanspruch der USA, nicht aber der Welt.
 5. Wenn der Westen seine Vorrangstellung behalten will, muss er in Sachen Wirtschafts – u. militärischer Stärke und demographischer Entwicklung vorne bleiben. Es werden neue Machtbündnisse entstehen, u.a. um China herum, die vor allem die USA herausfordern.
 6. Kulturelle Konflikte entwickeln sich an den Bruchlinien der Kulturen.
 7. **Um den nicht-westlichen Teil der Welt nicht noch mehr gegen sich aufzubringen, muss der Westen viel mehr auf nicht-westliche Länder und Kulturen Rücksicht nehmen.**
 8. Die Lösung kultureller Probleme in den westlichen Einwanderungsländern kann nicht durch die Umwandlung der eigenen in eine Mischkultur erreicht werden. Das würde darauf hinauslaufen, dass die eigene keine westliche Kultur mehr ist und an Ausstrahlung verliert. Die eigene Kultur muss ihren westlichen Charakter zwingend wahren.
 9. Die weitgehende religiöse Gleichgültigkeit in christlichen Ländern ist für gläubige Muslime ein Grund zur Verachtung und ein Zeichen des Niedergangs.
-

Auszug

Es wäre der Wunsch des Autors gewesen, die Begriffe »civilization« und »culture« mit »Zivilisation« und »Kultur« zu übersetzen. Dies wurde in einer ersten Fassung versucht, liess sich aber aus praktischen und Verständnisgründen nicht durchhalten. Deswegen **wird »civilization« jeweils mit »Kultur«, »Kulturkreis« oder »Hochkultur«** wiedergegeben und für »culture« **der Begriff »Zivilisation«** verwendet, in Einzelfällen auch »Kultur«. Der deutsche Sprachgebrauch für »Kultur« und »Zivilisation« entspricht gerade nicht dem Englischen und Französischen. Vgl. dazu Norbert Elias, „Über den Prozess der Zivilisation“. Frankfurt.

S. 17 **Die neue Ära der Weltpolitik: FLAGGEN UND KULTURELLE IDENTITÄT**

S. 18 Für Menschen, die ihre Identität suchen und ihre Ethnizität neu erfinden, sind Feinde unabdingbar, und die potentiell gefährlichsten Feindschaften begegnen uns an den **Bruchlinien zwischen den grossen Kulturen der Welt.**

S. 19 **Das zentrale Thema dieses Buches lautet: Kultur und die Identität von Kulturen**, auf höchster Ebene also die Identität von Kulturkreisen, prägen heute, in der Welt nach dem Kalten Krieg, die Muster von Kohärenz, Desintegration und Konflikt. Die fünf Teile dieses Buches entwickeln diese Hauptaussage weiter.

Teil Eins. Zum ersten Mal in der Geschichte ist globale Politik sowohl multipolar als auch multikulturell; Verwestlichung ist etwas anderes als Modernisierung.

Teil Zwei. Das Machtgleichgewicht zwischen den Kulturkreisen verschiebt sich.

Teil Drei. Eine auf kulturellen Werten basierende Weltordnung ist im Entstehen begriffen.

Teil Vier. Seine universalistischen Ansprüche bringen den Westen zunehmend in Konflikt mit anderen Kulturkreisen, am gravierendsten mit dem Islam und mit China.

Teil Fünf. Das Überleben des Westens hängt davon ab, dass die Amerikaner ihre westliche Identität bekräftigen und die Westler sich damit abfinden, dass ihre Kultur einzigartig, aber nicht universal, ist.

S. 21 Die Menschen definieren sich über Herkunft. Religion, Sprache, Geschichte, Werte, Sitten und Gebräuche, Institutionen. Sie identifizieren sich mit kulturellen Gruppen: Stämmen, ethnischen Gruppen, religiösen Gemeinschaften, Nationen und, auf weitester Ebene, Kulturkreisen.

S. 21 **Nationalstaaten** bleiben die **Hauptakteure** des Weltgeschehens. Die wichtigsten Gruppierungen von Staaten sind jedoch nicht mehr die drei Blöcke aus der Zeit des Kalten Krieges, sondern die sieben oder acht grossen Kulturen der Welt.

S. 24 In dieser neuen Welt ist **Lokalpolitik die Politik der Ethnizität, Weltpolitik die Politik von Kulturkreisen.**

S. 24 **Gesellschaften, die durch Ideologie oder historische Umstände geeint, aber kulturell vielfältig waren, fallen entweder auseinander, wie die Sowjetunion, Jugoslawien und Bosnien, oder sind starken Erschütterungen ausgesetzt, wie die Ukraine, Nigeria, der Sudan, Indien, Sri Lanka und viele andere.**

S. 28 Der **Westen** ist und bleibt auf Jahre hinaus der **mächtigste Kulturkreis** der Erde. Eine zentrale Achse der Weltpolitik nach dem Kalten Krieg ist daher die Interaktion der westlichen Macht und Kultur mit der Macht und Kultur nichtwestlicher Gruppierungen.

S. 29 ANDERE WELTEN. Geistiger und wissenschaftlicher **Fortschritt besteht darin**, ein **Paradigma**, das immer weniger imstande ist, neue oder neu entdeckte Tatsachen zu erklären, durch ein **neues Paradigma** zu ersetzen, das diesen Tatsachen auf befriedigende Weise gerecht wird,

S. 32 Weltsichten und Kausalvorstellungen sind Goldstein¹ und Keohane² zufolge unentbehrliche »Strassenkarten« für das Verstehen und Handeln in der internationalen Politik.

S. 33/3 Wir benötigen explizite oder implizite Modelle, die uns befähigen,

¹ Judith Goldstein, Professorin am Stanford Institute for Economic Policy Research (SIEPR).

² Robert O. Keohane, *1941, US-Amerikaner, Politikwissenschaftler.

1. Die Realität zu ordnen und allgemeine Aussagen über sie zu treffen;
2. Kausalbeziehungen zwischen Phänomenen zu verstehen;
3. Künftige Entwicklungen abzuschätzen und womöglich vorauszusagen;
4. Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden; und
5. Zu erkennen, welche Wege wir einschlagen müssen, um unsere Ziele zu erreichen.

S. 33/ 4 Am Ende des Kalten Krieges sind verschiedene Landkarten oder Paradigmen der Weltpolitik vorgelegt worden. Eine Welt: Euphorie und Harmonie, Ein vielfach artikuliertes Paradigma beruhte auf der Annahme, das Ende des Kalten Krieges bedeute das Ende signifikanter Konflikte

S. 36 **Zwei Welten: Wir und Die (anderen)**. Während Eine-Welt-Erwartungen vor allem am Ende von grossen Konflikten aufzutreten pflegen, wiederholt sich die Tendenz, in Begriffen von zwei Welten zu denken, durch die menschliche Geschichte. Menschen sind immer versucht, die Menschen einzuteilen in »wir« und »die«, die die Welt in »Zonen des Friedens« und »Zonen des Aufruhrs« einteilen. Zu ersteren gehörten der Westen und Japan mit rund fünfzehn Prozent der Weltbevölkerung, zu letzteren alle anderen.

S. 37 **Noch weniger brauchbar ist die kulturelle Zweiteilung der Welt**. Der Westen ist auf einer bestimmten Ebene in der Tat eine Einheit. Aber was haben nichtwestliche Gesellschaften anderes gemeinsam als die Tatsache, dass sie nichtwestlich sind? Die japanische, chinesische, hinduistische, arabische und afrikanische Kultur haben wenig Verbindendes, was Religion, Gesellschaftsstruktur, Institutionen, herrschende Werte betrifft.

S. 38 Die Welt ist zu komplex, als dass es für die meisten Zwecke nützlich wäre, sie einfach ökonomisch in Norden und Süden und kulturell in Osten und Westen zerfallen zu lassen.

S. 40 Die Öffentlichkeit und die Staatsmänner werden sich weniger von Menschen bedroht fühlen, die sie zu verstehen meinen und denen sie aufgrund ihrer gemeinsamen Sprache, Religion und Kultur, ihrer Werte und Institutionen glauben trauen zu können. **Viel eher werden sie sich von Staaten bedroht fühlen, deren Gesellschaften eine andere Kultur haben, die sie daher nicht verstehen und denen sie glauben nicht trauen zu können.**

S. 42 **VERGLEICH VON WELTEN: REALISMUS, ABSTRAKTION, PROGNOSEN**

S. 43 Der Druck in Richtung Integration in der Welt ist real. Genau dieser Druck ist es, welcher den Gegendruck der kulturellen Selbstbehauptung und des kulturellen Bewusstseins weckt.

S. 45 Viele wichtige Entwicklungen nach dem Ende des Kalten Krieges waren mit dem kulturellen Paradigma vereinbar und hätten mit seiner Hilfe vorausgesagt werden können: der Zusammenbruch der Sowjetunion und Jugoslawiens, die auf ihrem früheren Territorium fortdauernden Kriege, der weltweite Aufstieg des religiösen Fundamentalismus, das

Ringen Russlands, der Türkei und Mexikos um die eigene Identität, die Heftigkeit der Handelskonflikte, der Widerstand islamischer Staaten gegen den Druck des Westens auf den Irak und Libyen, die Bemühungen islamischer und konfuzianischer Staaten um den Erwerb von Kernwaffen und die Mittel zu ihrem Einsatz, die fortdauernde Rolle Chinas als Aussenseitergrossmacht, die Konsolidierung neuer demokratischer Regierungen in einigen Ländern....

S. 49 **Kulturen in Geschichte und Gegenwart. DAS WESEN VON KULTUREN**

Es ist unmöglich, die Entwicklung der Menschheit in anderen Begriffen zu denken. Zu allen Zeiten waren Kulturen für die Menschen Gegenstand ihrer umfassendsten Identifikation.

S. 50 Zunächst einmal gibt es im nichtdeutschen Sprachgebrauch die Unterscheidung zwischen »Zivilisation« (= Kultur) im Singular und »Zivilisationen« (= Kulturkreisen) im Plural. Die Idee der **Zivilisation wurde von französischen Denkern des 18. Jahrhunderts als Gegensatz zum Begriff »Barbarei«** entwickelt. Die zivilisierte Gesellschaft unterschied sich von der primitiven Gesellschaft dadurch, dass sie sesshaft, städtisch und alphabetisiert war. Zivilisiert zu sein war gut, unzivilisiert war schlecht. Der Begriff der Zivilisation bot einen Massstab zur Beurteilung von Gesellschaften, im 19. Jahrhundert verwandten die Europäer viel geistige, diplomatische und politische Energie auf die Ausarbeitung von Kriterien, die es erlaubten, nichteuropäische Gesellschaften als hinreichend »zivilisiert« zu beurteilen, um sie in das von Europa dominierte internationale System einzubeziehen.

S. 50 **Gegenstand dieses Buches sind Zivilisationen im Plural (= Kulturkreise).**

S. 51 Zivilisation und Kultur meinen beide [im englischen Sprachgebrauch] die gesamte Lebensweise eines Volkes; eine Zivilisation ist eine Kultur in grossem Massstab [im Deutschen ist es genau umgekehrt - A. d. Ü.].

S. 55 Kulturkreise überleben nicht nur, sie entwickeln sich auch weiter. Die Phasen ihrer Entwicklung kann man auf verschiedene Weise gliedern. **Nach Quigley³ machen Zivilisationen sieben Stadien durch: Vermischung, Reifung, Expansion, Zeitalter des Konflikts, Weltreich, Niedergang, Invasion. Melkos verallgemeinertes Modell des Wandels unterscheidet: ausgebildetes Feudalsystem, Feudalsystem im Übergang, ausgebildetes Staatssystem, Staatssystem im Übergang, ausgebildetes Imperialsystem...**

S. 57-61 **Die grossen zeitgenössischen Kulturkreise sind hiermit die folgenden:**

1 Der **sinische**. Wissenschaftlich unumstritten ist die Existenz einer einzigen chinesischen Kultur, die mindestens bis auf das Jahr 1500 v. Chr., vielleicht sogar noch tausend

³ Carroll Quigley, 1910-1977, US-amerikanischer Historiker und Zivilisationstheoretiker.

Jahre weiter zurückgeht beziehungsweise von zwei chinesischen Kulturen, die einander in den ersten Jahrhunderten der christlichen Ära ablösen.

2 Der **japanische**. Einige Gelehrte verbinden japanische und chinesische Kultur zu einem einzigen fernöstlichen Kulturkreis. Die meisten tun es jedoch nicht und erkennen Japan als eigene Kultur an, die sich in der Zeit zwischen 100 und 400 n. Chr. aus der chinesischen heraus entwickelte

3 Die **hinduistische**. Auf dem indischen Subkontinent haben, was unumstritten ist, seit mindestens 1500 v. Chr. eine oder mehrere aufeinanderfolgende Kulturen existiert.

4 Der **islamische**.

5 Der **westliche** Kulturkreis ist nach allgemeiner Auffassung um 700 oder 800 n. Chr. entstanden. In der Wissenschaft unterscheidet man in der Regel drei Schwerpunkte dieses Kulturkreises, nämlich Europa, Nordamerika und Lateinamerika.

6 Der **lateinamerikanische**. Lateinamerika hat sich jedoch einem etwas anderen Weg entwickelt als Europa und Nordamerika. Obgleich ein Spross der europäischen Kultur, verkörpert es in unterschiedlichem Ausmass auch Elemente einheimischer amerikanischer Kulturen, die Europa fehlen. Es hat eine ständestaatlich-autoritäre Kultur, die in Europa in viel geringerem Masse und in Nordamerika überhaupt nicht vorhanden war.

7 Der **afrikanische**, vielleicht. Die meisten grossen Kulturtheoretiker, mit Ausnahme Braudels, anerkennen keine eigene afrikanische Kultur. Der Norden des afrikanischen Kontinents und seine Ostküste gehören zum islamischen Kulturkreis. Äthiopien mit seinen besonderen Institutionen Kirche und seiner Schriftsprache stellte schon früh eine eigene Kultur dar. Anderswo flossen mit dem europäischen Imperialismus und europäischen Siedlungen Elemente westlicher Kultur ein. In Südafrika schufen holländische, französische und später englische Siedler eine vielfältige europäische Kultur. Am bedeutsamsten war, dass der europäische Imperialismus das Christentum südlich der Sahara einführte.

S. 60 Die Amerikaner definierten ihre Gesellschaft lange als Gegensatz zu Europa.

Amerika war das Land der Freiheit, der Gleichheit, der Möglichkeiten, der Zukunft; Europa stand für Bedrückung, Klassenkonflikt, Hierarchie, Rückständigkeit. Amerika, wurde sogar behauptet, sei eine eigene Kultur. Dieses Postulat eines Gegensatzes zwischen Amerika und Europa war zu einem erheblichen Teil eine Folge der Tatsache, dass Amerika mindestens bis Ende des 19. Jahrhunderts nur begrenzte Kontakte zu nichtwestlichen Kulturen hatte. Sobald die USA einmal die Weltbühne betraten, entwickelte sich das Gefühl einer grösseren Identität mit Europa. Das Amerika des 19. Jahrhunderts definiert sich als Bestandteil und sogar als Führer einer umfassenderen Einheit, eben des Westens, zu der auch Europa gehört.

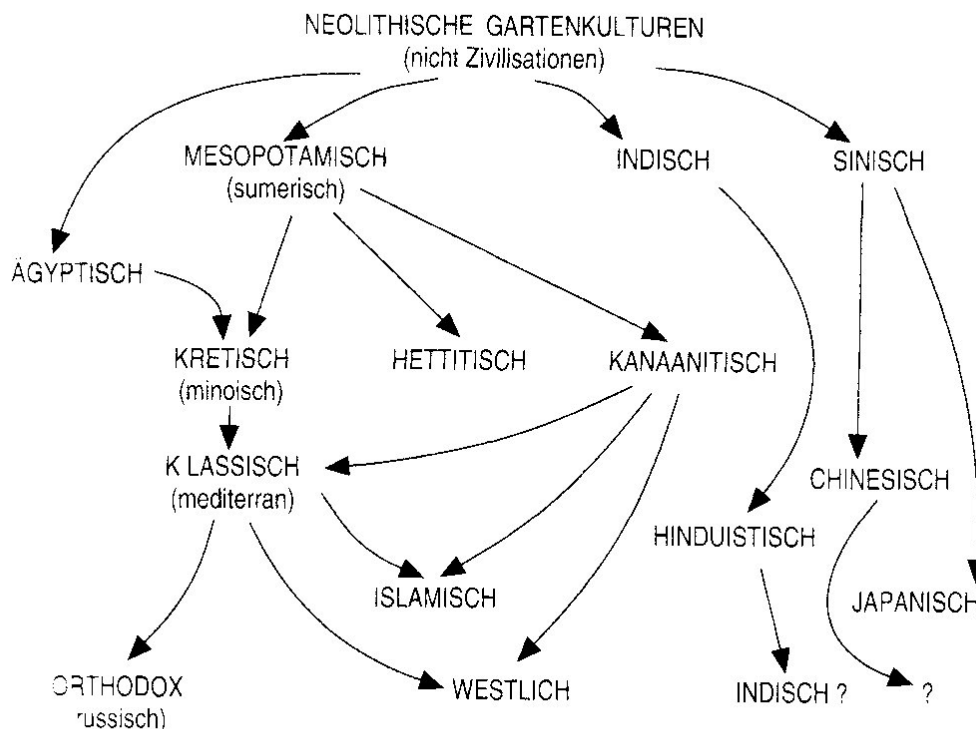
Der Terminus »**der Westen**« wird heute allgemein benutzt, um das zu bezeichnen, was man **einmal das christliche Abendland** zu nennen pflegte. **Der Westen ist damit der einzige Kulturkreis, der mit einer Himmelsrichtung und nicht mit dem Namen eines bestimmten Volkes, einer Religion oder eines geographischen Gebiets identifiziert wird.** Das löst diesen Kulturkreis aus seinem geschichtlichen, geographischen und kulturellen Kontext heraus.

S. 61 Ein elementares Merkmal von Kultur: **die grossen Religionen sind, wie Christopher Dawson gesagt hat, »in einem sehr realen Sinn die Grundlagen, auf denen die grossen Zivilisationen ruhen«.** Von Webers fünf Weltreligionen hängen vier - **Christentum, Islam, Hinduismus und Konfuzianismus** - mit grossen Kulturkreisen zusammen; die fünfte, der **Buddhismus**, nicht. **Woran liegt das?** Wie der Islam und das Christentum spaltete sich der Buddhismus schon früh in zwei Hauptströmungen auf, und wie das Christentum überlebte er nicht in dem Land seiner Entstehung.

S. 62 BEZIEHUNGEN DER KULTUREN UNTEREINANDER

Begegnungen: Kulturen vor 1500 n. Chr.

Zivilisationen der östlichen Hemisphäre



Quelle: Carroll Quigley: *The Evolution of Civilizations: An Introduction to Historical Analysis* (Chapel Hill 1979), S. 83.

Die Beziehungen der Hochkulturen untereinander haben zwei Phasen durchgemacht und befinden sich heute in einer dritten. Nach dem ersten Auftreten von Kulturen überhaupt fanden die Kontakte unter ihnen - mit einigen Ausnahmen - dreitausend Jahre lang entweder gar nicht oder selten oder kurz und heftig statt.

S. 66 Um 1500 war die Renaissance der europäischen Zivilisation in vollem Gange, und sozialer Pluralismus, expandierender Handelsverkehr und technische Errungenschaften lieferten die Grundlage für eine neue Ära der Weltpolitik. An die Stelle sporadischer oder begrenzter wechselseitiger Begegnungen zwischen Hochkulturen trat nun der kontinuierliche überwältigende, einseitige Druck anderer Kulturen. In den folgenden 250 Jahren gerieten die gesamte westliche Hemisphäre und wesentlichen Teile Asiens unter europäische Herrschaft oder Dominanz. **Allein die russische, die japanische und die äthiopi-**

sche Kultur, jede von ihnen von einer starken kaiserlichen Zentralgewalt regiert, vermochten dem Ansturm des Westens standzuhalten und eine nennenswerte Unabhängigkeit zu wahren. 400 Jahre lang bedeuteten interkulturelle Beziehungen die Anpassung anderer Gesellschaften an die westliche Kultur.

S. 67 Die unmittelbare **Quelle** der westlichen Expansion war eine **technologische**: die Erfindung von Methoden der Hochseefahrt, um ferne Völker zu erreichen, und die Entwicklung des militärischen Potentials, um diese Völker zu erobern. »Denn der Aufstieg des Westens«, hat Geoffrey Parker bemerkt, »beruhte in hohem Masse auf der Anwendung von Gewalt, darauf, dass sich das militärische Gleichgewicht zwischen den Europäern und ihren Gegnern in Übersee stetig zugunsten der ersteren verschob«.

S. 68 **Der Westen eroberte die Welt nicht durch die Überlegenheit seiner Ideen oder Werte oder seiner Religion (zu der sich nur wenige Angehörige anderer Kulturen bekehrten), sondern vielmehr durch seine Überlegenheit bei der Anwendung von organisierter Gewalt.** Oftmals vergessen Westler diese Tatsache; Nichtwestler vergessen sie niemals. Zivilisation bedeutete westliche Zivilisation, und der Westen beherrschte die meisten Teile der Welt. Recht war westliches internationales Recht. Das internationale System war das westliche, westfälische System souveräner, aber »zivilisierter« Nationalstaaten und der kolonialen Gebiete, die sie kontrollierten.

S. 69 Die **Machtübernahme des Marxismus zuerst in Russland und dann in China und Vietnam stellte eine Phase des Übergangs vom europäischen internationalen System zum posteuropäischen multikulturellen System dar. Der Marxismus war zwar ein Produkt der europäischen Kultur, wurde aber in ihr nicht heimisch und hatte dort keinen Erfolg. Stattdessen importierten ihn modernisierende und revolutionäre Eliten nach Russland, China und Vietnam; Lenin, Mao und Ho modelten ihn für ihre Zwecke um und benutzten ihn, um die Macht des Westens herauszufordern, die nationale Identität und Autonomie ihrer Länder gegen den Westen zur Geltung zu bringen.** Der Zusammenbruch dieser Ideologie in der Sowjetunion und ihre gründliche Adaption in China und Vietnam bedeuten jedoch nicht, dass diese Länder nun zwangsläufig auch die andere westliche Ideologie, die liberale Demokratie, übernehmen werden.

S. 71 Die **grossen politischen Ideologien des 20. Jahrhunderts heissen Liberalismus, Sozialismus, Anarchismus, Marxismus, Kommunismus, Sozialdemokratie, Konservatismus, Nationalismus, Faschismus, christliche Demokratie.** Ihnen alles ist eines gemeinsam: Sie sind **Produkte der westlichen Kultur. Der Westen hingegen hat niemals eine grosse Religion hervorgebracht. Die grossen Religionen der Welt sind ausnahmslos in nichtwestlichen Kulturen entstanden** und in den meisten Fällen älter als die westliche Kultur. In dem Masse, wie die Welt ihre westliche Phase hinter sich lässt, verfallen die Ideologien, die für die späte westliche Zivilisation typisch waren, und an ihre Stelle treten Religionen und andere kulturell gestützte Formen von Identität und Bindung.

S. 72 Die intrakulturelle Auseinandersetzung um die politischen Ideen aus dem Westen wird abgelöst von einer interkulturellen Auseinandersetzung um Kultur und Religion.

S. 74 **Jede Kultur sieht sich selbst als Mittelpunkt der Welt** und anderer Kulturen und schreibt ihre Geschichte als zentrales Drama der Geschichte. Dies gilt für den Westen vielleicht noch mehr als für andere Kulturen. Derartige **monokulturelle Gesichtspunkte verlieren** jedoch in einer multikulturellen Welt **zunehmend an Relevanz und Brauchbarkeit**.

S. 76 **Eine universale Kultur / Modernisierung - Verwestlichung**

UNIVERSALE KULTUR: BEDEUTUNGEN

S. 81 **Globale Kommunikation ist eine der wichtigsten zeitgenössischen Manifestationen westlicher Macht**. Das Ausmass, in dem die globale Kommune beherrscht wird, ist daher eine wesentliche Quelle des Ressentiments und der Feindseligkeit nichtwestlicher Völker gegen den Westen.

Sprache. Die **zentralen Elemente jeder Kultur oder Zivilisation sind Sprache** und Religion. Falls eine universale Kultur im Entstehen begriffen ist, müsste es Tendenzen zur Herausbildung einer universalen Sprache und einer universalen Religion geben. Dieser Anspruch wird in Bezug auf die Sprache oft erhoben. **»Die Sprache der Welt ist Englisch«, wie der Herausgeber des Wall Street Journal behauptet.** [...] Es gibt keine Anhaltspunkte, die diese Behauptung untermauern würden; das zuverlässigste Material, das existiert und zugegebenermassen nicht sehr präzise sein kann, zeigt das genaue Gegenteil. Die verfügbaren Daten über die gut drei Jahrzehnte von 1958 bis 1992 lassen darauf schliessen, dass sich das Gesamtbild der verwendeten Sprachen nicht dramatisch verändert hat, dass der Prozentsatz der Menschen stark zurückgegangen ist, die Englisch, Französisch, Deutsch, Russisch und Japanisch sprechen, dass in geringerem Prozentsatz der Anteil jener zurückgegangen ist, die Mandarin sprechen, dass der prozentuale Anteil der Menschen gestiegen ist, die Malaiisch-Indonesisch, Arabisch, Bengali, Spanisch, Portugiesisch und andere Sprachen sprechen. **Der Anteil der Englischsprechenden fiel von 9,8 Prozent der Menschen, die 1958 eine von mindestens einer Million Menschen gesprochene Sprache sprachen, auf 7,6 Prozent im Jahre 1992.** [...]

Verbreitung der wichtigsten chinesischen und westlichen Sprachen

– Anzahl und prozentualer Anteil an der Weltbevölkerung –

	1958		1992	
	Anzahl (in Mio.)	Prozent	Anzahl (in Mio.)	Prozent
Mandarin	444	15,6	907	15,2
Kanton	43	1,5	65	1,1
Wu	39	1,4	64	1,1
Min	36	1,3	50	0,8
Hakka	19	0,7	33	0,6
chinesische Sprachen	581	20,5	1119	18,8
Englisch	278	9,8	456	7,6
Spanisch	142	5,0	362	6,1
Portugies.	74	2,6	177	3,0
Deutsch	120	4,2	119	2,0
Französ.	70	2,5	123	2,1
westliche Sprachen	684	24,1	1237	20,8
Welt Ges.	2845	44,5	5979	39,4

Quelle: Die Prozentsätze wurden aus Daten berechnet, die Professor Sidney S. Culbert vom Fachbereich Psychologie der University of Washington in Seattle gesammelt und 1959 und 1993 im World Almanac and Book of Facts mitgeteilt hat.

In gewisser Hinsicht kann eine Sprache, die 92 Prozent der Menschen fremd ist, nicht die Weltsprache sein. In anderer Hinsicht konnte man sie dennoch so nennen, sofern es die Sprache ist, die Menschen verschiedener Sprachgruppen und Kulturen benutzen, um miteinander zu kommunizieren, sofern es also die lingua franca der Welt, sprachwissenschaftlich gesprochen die wichtigste »Language of Wider Communication« (LWC) in der Welt ist. [...] **Eine lingua franca ist eine Methode, um sprachliche und kulturelle Unterschiede zu überwinden, nicht eine Methode, um sie zu beseitigen. Sie ist ein Werkzeug zur Kommunikation, aber sie stiftet nicht Identität und Gemeinschaft.** [...]"

S. 89 Religion. Das Entstehen einer universalen Religion ist nur wenig wahrscheinlicher als das einer universalen Sprache. In rapide sich modernisierenden Gesellschaften, in denen die traditionelle Religion die durch diese Veränderungen hervorgerufenen Bedürfnisse nicht zu befriedigen vermag, existiert ein Potential für die Ausbreitung des westlichen Christentums und des Islam. **Auf lange Sicht gesehen wird jedoch Mohammed das Rennen machen.** Das Christentum breitet sich durch Bekehrung aus, der **Islam durch Bekehrung und Reproduktion.**

S. 92 **UNIVERSALE KULTUR: QUELLEN.** Universalismus ist die Ideologie des Westens, angesichts von Konfrontationen mit nichtwestlichen Kulturen. Die Nichtwestler betrachten als westlich, was der Westen als universal betrachtet. Was Westler als segensreiche globale Integration anpreisen, zum Beispiel die Ausbreitung weltweiter Medien, brandmarken Nichtwestler als ruchlosen westlichen Imperialismus. **Es ist reine Überheblichkeit zu**

glauben, der Westen habe wegen des Zusammenbruchs der Sowjetkommunisten die Welt für alle Zeiten erobert und, dass Muslime, Chinesen, Inder und alle anderen nun nichts Eiligeres zu tun haben, als den westlichen Liberalismus als einzige Alternative zu übernehmen. Die **fundamentaleren Spaltungen der Menschheit nach Ethnizität, Religionen und Kulturkreisen bleiben** und erzeugen neue Konflikte. Die Annahme, der Handel verringere die Wahrscheinlichkeit eines internationalen Krieges, ist zumindest nicht erwiesen, und es gibt viele Hinweise, die dagegen sprechen. Der internationale Handel expandierte in den sechziger und siebziger Jahren kräftig. 1980 machte er 15 Prozent des Weltbruttosozialprodukts aus. In dem anschließenden Jahrzehnt fand der Kalte Krieg ein Ende. Aber 1993 belief sich der internationale Handel auf 33 Prozent des Weltbruttosozialprodukts, und in den folgenden paar Jahren schlachteten die Nationen einander in einem beispiellosen Ausmass ab. Wenn der internationale Handel selbst auf dieser Ebene den Krieg nicht verhindern kann, wann dann?

S. 96 « Die globale religiöse Erneuerung, »die Wiederkehr des Sakralen«, ist eine Reaktion auf die Perzeption der Welt als eines »einzigsten Ortes«

DER WESTEN UND DIE MODERNISIERUNG. Verschmelzen sie aber deshalb zwangsläufig? Das Argument, dass sie es tun, beruht auf der Annahme, dass die moderne Gesellschaft sich einem einzigen Typus, dem westlichen Typus, annähern muss, dass moderne Kultur westliche Kultur moderne Kultur. Das ist jedoch eine völlig verfehlte Gleichsetzung. Die westliche Kultur entstand im 8. und 9. Jahrhundert und entwickelte ihre typischen Merkmale in den darauffolgenden Jahrhunderten. Ihre Modernisierung erfolgte erst im 17. und 18. Jahrhundert. Der Westen war der Westen, lange bevor er modern war. Die zentralen Merkmale des Westens sind älteren Datums als dessen Modernisierung. **Welches waren nun diese unterscheidenden Merkmale der westlichen Gesellschaft in den Hunderten von Jahren vor ihrer Modernisierung?**

- **Das klassische Erbe**
- **Katholizismus und Protestantismus**
- **Europäische Sprachen**
- **Trennung von geistlicher und weltlicher Macht**
- **Rechtstaatlichkeit (rule of law)**
- **Gesellschaftlicher Pluralismus**
- **Repräsentativorgane**
- **Individualismus**

S. 103 Die obige Liste ist nicht als erschöpfende Aufzählung aller kennzeichnenden Charakteristika der westlichen Zivilisation gedacht.

S. 103 **REAKTIONEN AUF DEN WESTEN UND DIE MODERNISIERUNG**

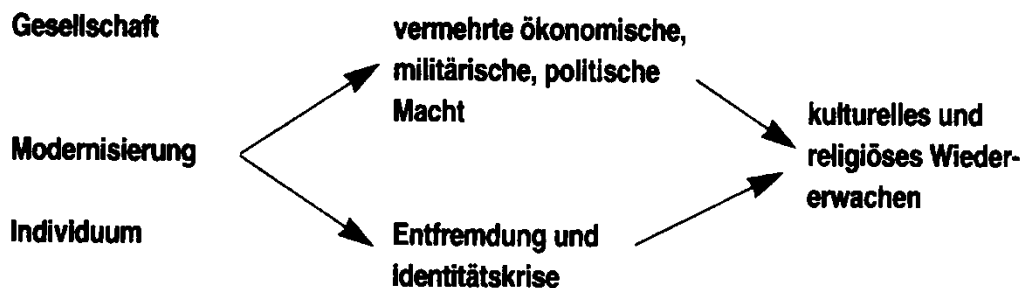
Die politischen und geistigen Führer dieser Gesellschaften haben auf den Impact des Westens **auf eine oder mehrere von drei Arten reagiert**: Verweigerung von Modernisierung und Verwestlichung; Annahme von beidem; Annahme der ersteren und Verweigerung der letzteren.

S. 104 Verweigerung. **Japan steuerte** von den ersten Kontakten mit dem Westen 1542 bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts im **Wesentlichen einen Verweigerungskurs**.

S. 105 Kemalismus. Totale Modernisierung der Türkei durch Kemal Atatürk, die alte Kultur wird zerstört und etwas völlig Neues aufgebaut. Eine dritte Möglichkeit ist der Versuch, die Gesellschaft zu modernisieren, aber zugleich die zentralen Werte, Praktiken und Institutionen der einheimischen Kultur zu bewahren.

S. 108 Verweigerung, Kemalismus und Reformismus gründen auf unterschiedlichen An-

Abbildung 3.2
Modernisierung und kulturelles Wiedererstarken



nahmen darüber, was möglich und was erwünscht ist.

S. 115 **DAS VERÄNDERTE GLEICHGEWICHT DER KULTUREN**

S. 117 **Das Verblässen des Westens Macht, Kultur, Indigenisierung** **DIE MACHT DES WESTENS: DOMINANZ UND NIEDERGANG**

Über die Macht des Westens in bezug auf andere Kulturen herrschen zwei gängige Vorstellungen. **Auf der einen Seite** herrscht die einer **überwältigenden, triumphalen, fast totalen Dominanz des Westens**. Der **Westen ist der einzige Kulturkreis, der in jeder anderen Kultur oder Region wesentliche Interessen wahrzunehmen hat und die Fähigkeit besitzt, Politik, Wirtschaft und Sicherheit jeder anderen Kultur oder Region zu beeinflussen**. Die westlichen Nationen, meint ein Autor, besitzen und betreiben das internationale Bankensystem, kontrollieren alle harten Währungen, sind der wichtigste Kunde der Weltwirtschaft, liefern die Mehrheit aller Fertigprodukte der Welt, beherrschen die internationalen Kapitalmärkte, üben in vielen Gesellschaften eine beachtliche moralische Führungsrolle aus, besitzen das Potential zu massiven Militärinterventionen, kontrollieren die Schifffahrtsstrassen, die fortgeschrittenste technische Forschung und Entwicklung, die führende technische Ausbildung, beherrschen den Zugang zum Weltraum, die Raumfahrt-industrie, die internationalen Kommunikationsmittel, die High-Tech-Rüstungsindustrie.

S. 118 **Die zweite Vorstellung vom Westen** ist eine ganz andere. Es ist die Vorstellung von einer im Niedergang befindlichen Kultur, deren Anteil an der globalen politischen, wirtschaftlichen und militärischen Macht im Verhältnis zu anderen Kulturen zurückgeht. Die wirtschaftliche Macht verlagert sich zusehends nach Ostasien, die militärische Macht und der politische Einfluss werden ihr dahin folgen.

S. 119 Welches dieser beiden konträren Bilder vom Platz des Westens in der Welt beschreibt die Realität? Die Antwort lautet natürlich: beide. **Der Niedergang des Westens hat drei wesentliche Merkmale.**

Erstens ist er ein langsamer Vorgang. Der Aufstieg der westlichen Macht dauerte vierhundert Jahre. Der Abschwung könnte ebenso lange dauern.

S. 120 **Zweitens** erfolgt der Niedergang westlicher Macht nicht geradlinig. Er verläuft unregelmässig, mit Pausen, Erholungsphasen und neuem Auftrumpfen nach Zeichen von Schwäche. **Drittens** ist Macht die Fähigkeit einer Person oder Gruppe, das Verhalten einer anderen Person oder Gruppe zu verändern. Die Macht eines Staates oder einer Gruppe wird daher normalerweise nach Massgabe der Ressourcen eingeschätzt, die dem Staat oder der Gruppe gegen jene anderen Staaten oder Gruppen zur Verfügung stehen, die beeinflusst werden sollen. Der Anteil des Westens an den meisten, jedoch nicht allen wichtigen Machtressourcen, erreichte zu Beginn des 20. Jahrhunderts seinen Höhepunkt und begann dann im Vergleich zu den Ressourcen anderer Kulturkreise zurückzugehen.

S. 136 **INDIGENISIERUNG: DAS WIEDERAUFLEBEN NICHTWESTLICHER KULTUREN** Die Verteilung von Kulturen spiegelt die Verteilung von Macht in der Welt wider. Eine universale Kultur bedarf universaler Macht. Nach Joseph Nye gibt es einen **Unterschied zwischen »harter Macht«, das heisst einer auf wirtschaftlicher und militärischer Stärke beruhenden Befehlsmacht, und »sanfter Macht«, das heisst dem Vermögen eines Staates, durch Berufung auf seine Kultur und Ideologie andere Länder dazu zu bringen, dass sie selbst »wollen, was er will. Sanfte Macht ist nur dann Macht, wenn sie auf einem Fundament von harter Macht ruht.**

S. 138 Die kommunistische Ideologie sprach Menschen in aller Welt in den fünfziger und sechziger Jahren an, als mit ihr der wirtschaftliche Erfolg und die militärische Stärke der Sowjetunion verbunden wurden. Diese Anziehungskraft liess nach, als die sowjetische Wirtschaft stagnierte und nicht imstande war, die militärische Stärke der Sowjetunion aufrechtzuerhalten. In dem Masse, wie die Macht des Westens schwindet, schwindet auch das Vermögen des Westens, anderen Zivilisationen westliche Vorstellungen von Menschenrechten, Liberalismus und Demokratie aufzuzwingen, und schwindet auch die Attraktivität dieser Werte für andere Zivilisationen.

S. 139 Diese neue Einstellung ist Ausdruck dessen, was Ronald Dore das **»Indigenisierungsphänomen der zweiten Generation«** nennt. Sowohl in früheren westlichen Kolonien als auch in unabhängigen Ländern wie China und Japan hat die erste Generation der Modernisierer, die erste Generation nach der Unabhängigkeit ihre Ausbildung oft an aus-

ländischen (westlichen) Universitäten in einer westlich-kosmopolitischen Sprache erhalten. Die meisten Vertreter der viel grösseren zweiten Generation empfangen dagegen ihre Bildung in der Heimat und an Universitäten, die von der ersten Generation gegründet wurden, und im Unterricht wird zunehmend die lokale Sprache anstelle der Kolonialsprache benutzt. S. 140 Der Vorgang der **Indigenisierung findet nicht erst in zweiter Generation** statt. Tüchtige, einsichtige und anpassungsfähige Führer der ersten Generation indigenisieren sich selbst. Drei namhafte Fälle sind Mohammad All Jinnah, Harry Lee und Solomon Bandaranaike. Die drei waren brillante Absolventen von Oxford, Cambridge bzw. Lincoln's Inn und gründlich verwestlichte Mitglieder der Elite ihrer Heimatländer. Indigenisierung war und ist in den achtziger und neunziger Jahren in der gesamten nichtwestlichen Welt die Losung des Tages. Das Wiederaufleben des Islam und die »Reislamisierung« sind die zentralen in muslimischen Gesellschaften.

S. 141 **Mitte der achtziger Jahre wurde in Japan »Nihonjinron, die Theorie Japans und des Japanischen«, zur Obsession.** In der Folge vertrat ein führender japanischer Intellektueller den Standpunkt, Japan habe in seiner Geschichte diverse »Zyklen des Imports fremder Kulturen« und der »Indigenisierung dieser Kulturen durch Kopieren und Veredeln« durchgemacht; »Politiker in nichtwestlichen Gesellschaften gewinnen Wahlen nicht, indem sie unterstreichen, wie westlich sie sind. Der Wahlkampf verlangt vielmehr die Artikulation dessen, was sie für die volkstümlichsten Appelle halten, und die sind für gewöhnlich ethnischen, nationalistischen und religiösen Charakters.

S. 143 **LA REVANCHE DE DIEU** In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nahmen die geistigen Eliten an, wirtschaftliche und soziale Modernisierung führe zum Verkümmern der Religion als einem wichtigen Element menschlicher Existenz. Besorgte Konservative warnten demgegenüber vor den trüben Konsequenzen, die das Verschwinden religiöser Überzeugungen und Institutionen und der moralischen Orientierung des individuellen wie des kollektiven menschlichen Verhaltens durch die Religion haben werde. Das **Wenn ihr Gott nicht haben wollt (und Er ist ein eifernder Gott)«, heisst es bei T. S. Eliot, »solltet ihr Hitler oder Stalin eure Reverenz erweisen.«**

S. 144 Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts zeigte, dass diese Hoffnungen und diese Ängste unbegründet waren. Gleichzeitig fand eine **weltweite Renaissance der Religion** statt. Diese Renaissance, la revanche de Dieu [die Rache Gottes], wie Gilles Kepel sie nennt, hat jeden Kontinent, jede Zivilisation und praktisch jedes Land erfasst. **Die »Entsäkularisierung der Welt«, bemerkt George Weigel, »gehört zu den dominierenden gesellschaftlichen Tatsachen am Ende des 20. Jahrhunderts.«**

S. 145 Dramatisch sichtbar ist die Allgegenwart und Relevanz der Religion in früheren kommunistischen Staaten geworden. Eine religiöse Renaissance, die das von der zusammengebrochenen Ideologie hinterlassene Vakuum füllt, hat diese Länder von Albanien bis Vietnam erfasst.

S. 146 Wie ist dieser weltweite Aufschwung der Religion zu erklären? Offenkundig waren in den einzelnen Ländern und Kulturen jeweils besondere Gründe ausschlaggebend. Der **naheliegendste, entscheidendste und stärkste Grund für den weltweiten Aufschwung der Religion ist genau derjenige, der eigentlich den Tod der Religion bewirken sollte: es ist die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Modernisierung, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die ganze Welt erfasst hat.**

S. 147 Die Menschen leben nicht von der Vernunft allein. Sie können erst dann ihr Eigeninteresse klären und rational verfolgen, wenn sie sich selbst definiert haben. **Alle Religionen, meint Hassan al-Turabi, bieten den Menschen »ein Gefühl der Identität und eine Orientierung im Leben.**

S. 148 Re-Islamisierung von unten bietet zuerst und vor allem die Möglichkeit einer neuen Identitätsstiftung in einer Welt, die ihren Sinn verloren hat und amorph und fremd geworden ist. In einem umfassenderen Sinne ist das **Wiederaufblühen der Religion** weltweit eine **Reaktion auf Säkularismus, moralischen Relativismus und Hemmungslosigkeit**, eine Bekräftigung von Werten wie Ordnung, Disziplin, Arbeit, Hilfsbereitschaft und Solidarität.

S. 150 Die Ausbreitung des Protestantismus unter den Armen Lateinamerikas ist nicht primär die Ablösung einer Religion durch eine andere; vielmehr bedeutet sie einen wesentlichen Nettozuwachs an religiösem Engagement und religiöser Teilhabe in der Masse, wie aus passiven Katholiken aktive und ergebene Protestanten werden.

S. 151 Wenn die **modernisierungsbedingten religiösen Bedürfnisse nicht von ihrem traditionellen Glauben befriedigt werden können, wenden sich die Menschen emotional befriedigenderen religiösen Importen zu.**

S. 152 Seit dem 19. Jahrhundert **reagierten nichtwestliche Zivilisationen auf den Westen in der Regel gemäss Ideologien, die aus dem Westen importiert worden waren.** Im 19. Jh. machten sich nichtwestliche Eliten westlich-liberale Werte zu eigen. (Japan ist ein Musterfall dafür. RD) Im 20. Jahrhundert wurden Sozialismus und Marxismus importiert, lokalen Gegebenheiten und Zielsetzungen angepasst und im Widerstand gegen den westlichen Imperialismus mit Nationalismus angereichert. Unterdessen sehen jedoch die Menschen im Kommunismus nur den letzten säkularen Gott, der sie verraten hat, und in Ermangelung überzeugender neuer säkularer Gottheiten wenden sie sich mit Erleichterung und Leidenschaft dem Original zu. Religion löst Ideologie ab, und religiöser Nationalismus ersetzt säkularen Nationalismus.

S. 153 **Weder Nationalismus noch Sozialismus, so Al-Turabi, bewirkten Entwicklung in der islamischen Welt: »Motor der Entwicklung ist vielmehr die Religion.«** Ein gereinigter Islam werde in der zeitgenössischen Ära eine Rolle spielen, die jener der protestantischen Ethik in der Geschichte des Westens vergleichbar sei. Religiöse Bewegungen, auch zutiefst fundamentalistische, sind äusserst gewandt im Einsatz moderner Massen-

kommunikationsmittel und Organisationstechniken zur Verbreitung ihrer Botschaft, was am dramatischsten der Erfolg der protestantischen Fernseh-Missionierung in Mittelamerika beweist. **Religion ist für die jüngsten Migranten in den Grosstädten, wie Regis Debray es ausdrückt, »nicht Opium für das Volk, sondern Vitamin für die Schwachen«.**

S. 154 Religion, ob einheimisch oder importiert, gibt den aufstrebenden Eliten sich modernisierender Gesellschaften Sinn und Orientierung. Viel mehr als alles andere«, bemerkt William McNeill, **»bedeutet Bekräftigung des Islam**, bei aller sektiererischen Besonderheit, die **Zurückweisung des europäischen und amerikanischen Einflusses** auf die lokale Gesellschaft, Politik und Moral.« Sie bedeutet die Ablehnung dessen, was man die **»Westtoxifikation«** nichtwestlicher Gesellschaften genannt hat.

S. 155 Wirtschaft, Demographie und die Herausforderer-Kulturen
Indigenisierung und Wiedererstarken der Religion sind weitweite Phänomene. Am evidentesten werden sie aber im kulturellen Selbstbewusstsein und den kulturellen Herausforderungen an den Westen, die aus Asien und vom Islam kommen. Die asiatische Herausforderung kommt in sämtlichen ostasiatischen Kulturkreisen - dem sinischen, japanischen, buddhistischen und muslimischen - zum Ausdruck.

S. 156 **DIE ASIATISCHE AFFIRMATION**

Das **asiatische Selbstbewusstsein** gründet im **wirtschaftlichen Wachstum**; das **muslimische** stammt in erheblichem Umfang aus sozialer **Mobilisierung und Bevölkerungswachstum**. Das Bevölkerungswachstum in muslimischen Ländern und besonders die Expansion der Alterskohorte der 15- bis 25jährigen schaffen das Rekrutierungspotential für Fundamentalismus, Terrorismus, Aufstände und Migration. Die wirtschaftliche Entwicklung Ostasiens gehört weltweit zu den bedeutendsten Entwicklungen in der zweiten Hälfte des 20. Japan, und eine Zeitlang galt Japan als die grosse Ausnahme: ein nicht-westliches Land, das sich erfolgreich modernisiert und wirtschaftlich entwickelt hatte.

S. 157 Die wirtschaftliche Entwicklung in Ostasien ist im Begriff, das Machtgleichgewicht zwischen Asien und dem Westen, speziell den USA, zu verschieben.

S. 161 Anfang des 20. Jahrhunderts erkannten chinesische Intellektuelle im Konfuzianismus die Quelle der chinesischen Rückständigkeit. Ende des 20. Jahrhunderts feiern politische Führer Chinas - analog zu westlichen Sozialwissenschaftlern - im **Konfuzianismus die Quelle des chinesischen Fortschritts**.

S. 163 Ob sie Autoritarismus oder Demokratie rechtfertigen wollen, chinesische Führer holen sich die Legitimation dazu in ihrer gemeinsamen chinesischen Kultur, **nicht in importierten westlichen Konzepten**.

S. 163 Die Politik der Japaner zur Zeit der Meiji-Restauration hiess: »Loslösung von Asien und Anschluss an Europa«. Die Politik der Japaner zur Zeit ihrer kulturellen Renaissance Ende des 20. heisst Distanzierung zu Amerika, Hinwendung zu Asien.«

S. 164 Industrialisierung und das mit ihr einhergehende Wachstum bewirkten in den achtziger und neunziger Jahren in Ostasien die Artikulation dessen, was man mit Fug und Recht »die **asiatische Affirmation**« nennen könnte. Diese Einstellung hat vier Hauptkomponenten.

Erstens: Asiaten glauben, dass Ostasien in einer rapiden wirtschaftlichen Entwicklung begriffen ist, den Westen hinsichtlich der Produktivität bald übertroffen haben wird und daher, verglichen mit dem Westen, weltpolitisch zunehmend ein Machtfaktor sein wird.

Zweitens: Asiaten sind überzeugt, dass dieser wirtschaftliche Erfolg im Grossen und Ganzen ein Produkt asiatischer Kultur ist, die der des kulturell und sozial dekadenten Westens überlegen ist. Für Ostasiaten resultiert der ostasiatische Erfolg insbesondere aus der **Priorität des Kollektiven gegenüber dem Individuellen** in der **ostasiatischen Kultur. Deren Arbeitsethik ist Ausfluss der Philosophie, dass die Gemeinschaft und das Land wichtiger sind als das Individuum.**

S. 166 **Drittens** Ostasiaten **erkennen zwar die Unterschiede unter asiatischen Gesellschaften und Kulturen an**, vertreten aber den Standpunkt, dass es **auch signifikante Gemeinsamkeiten** gibt.

Viertens Ostasiaten behaupten, dass die asiatische Entwicklung und asiatische Werte Modelle sind, welche andere nichtwestliche Gesellschaften nachahmen sollten, die mit dem Westen gleichzuziehen suchen, und welche der Westen übernehmen sollte, um sich zu erneuern.

S. 167 Asien muss »dem Rest der Welt jene asiatischen Werte vermitteln, die von universellem Wert sind ... die Vermittlung dieses Ideals bedeutet den Export des asiatischen, speziell des ostasiatischen Gesellschaftssystems.« Für die **Ostasiaten ist wirtschaftliche Prosperität ein Beweis moralischer Überlegenheit.**

S. 168 **DIE RESURGENZ DES ISLAM**

Während Asiaten aufgrund ihrer wirtschaftlichen Entwicklung zunehmend auftrumpften, wandten sich gleichzeitig Muslime in enormen Zahlen dem Islam zu, als Quelle von Identität, Sinn, Stabilität, Legitimität, Entwicklung, Macht und Hoffnung, was in der Parole gipfelt: »Der Islam ist die Lösung.« Wie ein führender Saudi 1994 erklärte: »Ausländische Importe sind hübsch, wenn es funkelnde Geräte oder High-Tech-Sachen sind. Aber **immaterielle politische und soziale Institutionen, die von anderswoher importiert werden, können tödlich sein** - fragen Sie den Schah von Persien. Der islamische »Fundamentalismus«, gemeinhin als politischer Islam aufgefasst, ist nur eine Komponente in der sehr viel umfassenderen Erneuerung islamischer Ideen, Praktiken und Rhetorik und der neuen Hinwendung muslimischer Populationen zum Islam.

S. 171 Die **Islamische Resurgenz unterscheidet sich wesentlichen Aspekt von der Reformation.** Der Einfluss der letzteren war im grossen und ganzen auf Nordeuropa beschränkt. In Spanien, Italien, Osteuropa und generell den Habsburger Ländern richtete sie wenig aus. Dagegen hat die **Islamische Resurgenz fast jede muslimische Gesellschaft erfasst.** Seit den siebziger Jahren gewannen islamische Symbole, Überzeugungen, Prak-

tiken, Institutionen, Politik: Engagement und die Unterschichten in aller Welt, von Marokko bis Indonesien und von Nigeria bis Kasachstan. 1995 war jedes Land der Welt mit überwiegend muslimischer Bevölkerung in kultureller, sozialer und politischer islamistischer geworden, als es fünfzehn Jahre zuvor gewesen war.

S. 176 Islamismus war das funktionale Substitut für die demokratische Opposition gegen den Autoritarismus in christlichen Gesellschaften.

S. 178 In den siebziger und achtziger Jahren überschlugen sich politische Führer förmlich, was die Identifikation ihres Regimes und ihrer Person mit dem Islam betraf.

S. 179 Die Islamische Resurgenz ist sowohl ein Produkt als auch ein Versuch der Bewältigung der Modernisierung, eine Reaktion gegen Verwestlichung, nicht gegen Modernisierung.

S. 187 Das **islamische Bevölkerungswachstum** ist daher ein wesentlicher, mit ausschlaggebender Faktor für Konflikte zwischen Muslimen und anderen Völkern entlang den Grenzen der islamischen Welt. Das Nebeneinander eines rasch wachsenden Volkes der einen Kultur und eines langsam wachsenden oder stagnierenden Volkes einer anderen Kultur erzeugt in beiden Gesellschaften wirtschaftlichen und/oder politischen Anpassungsdruck.

S. 188 NEUE HERAUSFORDERUNGEN

Keine Gesellschaft kann unbegrenzt ein zweistelliges Wirtschaftswachstum durchhalten, und der asiatische Wirtschaftsboom wird irgendwann Anfang des 21. Jahrhunderts abflachen. Ebenso wenig kann eine religiöse Renaissance oder kulturelle Bewegung ewig dauern, und irgendwann einmal wird die Islamische Resurgenz abklingen. Auf jeden Fall werden **asiatisches Wirtschaftswachstum und muslimischer Bevölkerungsdruck in den kommenden Jahrzehnten zutiefst destabilisierende Auswirkungen auf die etablierte, westlich dominierte internationale, Ordnung** haben. Die Entwicklung in China, sofern sie noch wenigstens ein Jahrzehnt andauert, wird eine massive Machtverschiebung unter den Kulturen bewirken. Darüber hinaus könnte Indien bis dahin in ein rapides wirtschaftliches Wachstum eingetreten sein und sich als Hauptakteur der Weltpolitik entpuppen.

S. 191 DIE KOMMENDE ORDNUNG DER ZIVILISATIONEN

S. 193 Die kulturelle Neugestaltung der globalen Politik ANSCHLUSS SUCHE: POLITIK DER IDENTITÄT

Politische Orientierungen, die durch Ideologie und das Verhältnis der Supermächte definiert waren, machen **Orientierungen Platz, die durch Kultur und Zivilisation** definiert werden. Die **Bruchlinien zwischen Zivilisationen** sind heute die **zentralen Konfliktlinien** globaler Politik geworden. Während ein Land im Kalten Krieg die Bündnisfestlegung vermeiden konnte, kann es nicht keine Identität haben. Die Frage »Auf welcher Seite

stehst du?« ist ersetzt worden durch die viel elementarere Frage »Wer bist du?« Jeder Staat muss diese Frage beantworten.

S. 194 Fragen der nationalen Identität wurden aktiv diskutiert unter anderem in Algerien, China, Deutschland, Grossbritannien, Indien, Iran, Japan, Kanada, Marokko, Mexiko, Russland, Südafrika, Syrien, Tunesien, Türkei, Ukraine und USA.

S. 197 Seit dem Ende der vom Kalten Krieg geschaffenen Ordnung sind also Länder auf der ganzen Welt dabei, neue Feindbilder und Zugehörigkeiten aufzubauen und alte zu bekräftigen. Sie suchen Anschluss und finden ihn bei Ländern mit ähnlicher Kultur und mit derselben Zivilisation. Politiker beschwören kulturelle »Gross«-Gemeinschaften, die nationalstaatliche Grenzen überschreiten, und Öffentlichkeiten identifizieren sich mit ihnen: »Gross-Serbien«, »Gross-China«, »Gross-Türkei«, »Gross-Ungarn«, »Gross-Kroatien«, »Gross-Aserbeidschan«, »Gross-Russland«, »Gross-Albanien«, »Gross-Iran«, »Gross-Uzbekistan«.

S. 198 Wie kann es sein, dass kulturelle Gemeinsamkeit die Zusammenarbeit und den Zusammenhalt von Menschen erleichtert, während **kulturelle Unterschiede Spaltungen** und Konflikte fördern?

Erstens besitzt jeder Mensch mehrfache Identitäten, die miteinander in Wettstreit liegen oder einander verstärken können.

Zweitens ist das zunehmende Abheben auf kulturelle Identität zum grossen Teil - wie in den Kapitel 3 und 4 ausgeführt - das Ergebnis einer sozio-ökonomischen Modernisierung sowohl auf der individuellen Ebene, wo Entwurzelung und Entfremdung das Bedürfnis nach gehaltvollere Identität erzeugen, als auch auf der gesellschaftlichen Ebene, wo gesteigerte Potentiale und zunehmende Macht nichtwestlicher Gesellschaften die Wiedererweckung einheimischer Identitäten und einheimischer Kultur befördern.

S. 199 In einer Welt, in der Kultur zählt, sind Stämme und ethnische Gruppen die Züge, Nationen die Regimenter, Zivilisationen die Heere.

Drittens kann Identität auf jeder Ebene - der Ebene der Person, der Sippe, der Rasse, der Zivilisation - nur in bezug auf ein »Anderes«, eine andere Person, Sippe, Rasse oder Zivilisation definiert. Für das Verhalten gegenüber denen, die »wie wir« sind, galt ein anderer Code als gegenüber den »Barbaren«, die es nicht sind.

S. 200 Das **zivilisationale »Wir«** und das **extrazivilisationale »Sie«** ist in der menschlichen Geschichte eine Konstante.

S. 201 **Viertens** sind die Quellen des Konflikts zwischen Staaten und Gruppen verschiedener Zivilisationen in erheblichem Umfang dieselben, die zu allen Zeiten Konflikte zwischen Menschengruppen hervorgerufen haben: Kontrolle über Menschen, Territorium, Wohlstand, Ressourcen und relative Macht, das heisst die Fähigkeit der eigenen Gruppe, ihre Werte, ihre Kultur und ihre Institutionen der anderen Gruppe aufzuzwingen. Unterschiedliche materielle Interessen können Gegenstand von Verhandlungen sein und oft in

einer Weise durch Kompromisse geregelt werden, die bei kulturellen Streitfragen nicht möglich ist. Hindus und Moslems werden sich nicht in der Frage einigen, ob in Ayodhya ein Tempel oder eine Moschee gebaut werden soll oder beides oder keines von beiden oder ein synkretistisches Bauwerk, das Moschee und Tempel zugleich ist.

S. 202 **Fünftens** und letztens gibt es die Allgegenwärtigkeit von Konflikten. Hassen ist menschlich. Die **Menschen brauchen Feinde zu ihrer Selbstdefinition** und Motivation: Konkurrenten in der Wirtschaft, Gegner in der Politik. »Die >Wir-gegen-sie<-Tendenz«, schreibt Ali Mazrui, »ist in der politischen Arena fast universell verbreitet.« In der zeitgenössischen Welt handelt es sich bei den »sie« mit immer grösserer Wahrscheinlichkeit um Menschen einer anderen Zivilisation.

S. 203 **KULTUR UND WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT**

Anfang der neunziger Jahre wurde viel von Regionalismus und dem Regionalismus der Weltpolitik gesprochen. Der Begriff »Regionalismus« beschreibt diese Vorgänge nicht genau. Die Region ist nicht eine politische oder kulturelle, sondern eine geographische Einheit. Wie der Balkan oder der Nahe Osten, kann sie von inter- und intrazivilisationalen Konflikten heimgesucht werden. Regionen sind eine Grundlage zwischenstaatlicher Kooperation nur in dem Umfang, wie Geographie und Kultur sich decken. **Monozivilisationale Organisationen leisten und bewirken im Grossen und Ganzen mehr als »multizivilisationale«.**

S. 204 Die Karibische Gemeinschaft (CARICOM), bestehend aus dreizehn englischsprachigen früheren britischen Kolonien, hat eine Fülle von Kooperationsvereinbarungen beschlossen. Immer wieder gescheitert sind dagegen Bemühungen, grössere karibische Organisationen zu schaffen, die die anglo-hispanische Bruchlinie in der Karibik überbrücken. Auch die Südasiatische Regionalkooperation, gegründet 1985 und sieben hinduistische, muslimische und buddhistische Staaten umfassend, ist fast völlig wirkungslos geblieben, so dass mitunter nicht einmal Konferenzen zustande kamen. Der Zusammenhang zwischen Kultur und Regionalismus wird am deutlichsten im Hinblick auf wirtschaftliche Integration. Die **vier anerkannten Ebenen des wirtschaftlichen Zusammenschlusses von Ländern sind, in aufsteigender Integrationskraft: 1 Freihandelszone 2. Zollunion 3. gemeinsamer Markt 4. Wirtschaftsunion.** Die Europäische Union ist mit ihrem gemeinsamen Markt vielen Elementen einer Wirtschaftsunion auf dem Weg zur Integration am weitesten vorangekommen.

S. 205 **In Ostasien existieren fünf Zivilisationen (wenn man Russland dazuzählt, sechs). Ostasien ist daher der Testfall für den Aufbau sinnvoller Organisationen, die nicht in einer gemeinsamen Zivilisation wurzeln.** Um 1990 gab es in Ostasien keine mit der NATO vergleichbare Sicherheitsorganisation oder multilaterale Militärallianz.

S. 206 Sinnvolle ostasiatische Regionalorganisationen werden nur dann entstehen, wenn sich eine hinreichende kulturelle Gemeinsamkeit Ostasiens heraus bildet, die sie trägt.

S. 209 Auf wirtschaftliche Integration folgt Expansion des Handels, und in den achtziger und frühen neunziger Jahren gewann der intraregionale Handel gegenüber dem interregionalen Handel zunehmend an Bedeutung. Der Handel unter den Ländern der chinesischen Kulturzone (ASEAN, Taiwan, Hongkong, Südkorea und China) stieg von unter 20 Prozent des Gesamthandels dieser Länder im Jahre 1970 auf fast 50 Prozent ihres Gesamthandels im Jahre 1992, während der Anteil Japans an diesem Handel von 23 Prozent auf 15 Prozent zurückging.

S. 210 Japan als eine Gesellschaft und Zivilisation für sich hat Schwierigkeiten, seine wirtschaftlichen Beziehungen zu Ostasien auszubauen und seine wirtschaftlichen Differenzen mit den USA und Europa beizulegen. Wie stark die Handels- und Investitionsbeziehungen sein mögen, die Japan zu anderen ostasiatischen Ländern unterhält, **seine kulturelle Verschiedenheit diesen Ländern, insbesondere von deren grösstenteils chinesischen Wirtschaftseliten, hindert Japan an der Errichtung einer regionalen Wirtschaftsgruppierung** unter seiner Führung. In der Vergangenheit waren die Muster des Handels unter Nationen den Bündnismustern unter Nationen analog und sind ihnen gefolgt. In der Welt, die heute entsteht, **werden Handelsmuster entscheidend von Kulturmustern geprägt**. Die Wurzeln der wirtschaftlichen Zusammenarbeit liegen in der kulturellen Gemeinsamkeit.

DIE STRUKTUR VON ZIVILISATIONEN Im Kalten Krieg war ein Land im Verhältnis zu den zwei Supermächten: verbündet, Satellit, Klient, neutral oder bündnisfrei. Nach dem kalten Krieg ist es das Verhältnis zu einer Zivilisation, einem Kulturkreis, Mitgliedsstaat, Kernstaat: einsames Land, gespaltenes Land oder zerrissenes Land. Zivilisationen haben gewöhnlich einen oder mehrere Orte, in denen ihre Mitglieder die Hauptquelle oder die Hauptquellen der Kultur dieser Zivilisation erblicken. Diese Quellen befinden sich oft im Kernstaat oder den Kernstaaten der Zivilisation, das heisst in dem mächtigsten und kulturell zentralen Staat, bzw. den mächtigsten und kulturell zentralen Staaten.

S. 211 **Der Islam, Lateinamerika und Afrika besitzen keinen Kernstaat**. Das haben sie zum Teil dem Imperialismus der westlichen Mächte zu verdanken, die Afrika, den Nahen Osten und - in früheren Jahrhunderten und weniger gründlich - Lateinamerika untereinander aufteilten.

S. 213 Ein **einsames Land entbehrt der kulturellen Gemeinsamkeit mit anderen Gesellschaften**. So ist beispielsweise **Äthiopien** kulturell isoliert durch die herrschende Sprache, da das in äthiopischer Schrift geschrieben wird, die koptische Orthodoxie als vorherrschende Religion, seine imperiale Vergangenheit und seine religiöse Verschiedenheit von den grossenteils muslimischen Nachbarvölkern. Während die Elite Haitis seit jeher ihre kulturellen Beziehungen zu Frankreich pflegt, machen kreolische Sprache, Wodu-Religion, der revolutionäre Ursprung aus Sklavenaufständen und seine brutale Geschichte Haiti zu einem einsamen Land. »In Lateinamerika«, gilt Haiti nicht als lateinamerikanisches Land. Haiti, »der Nachbar, den keiner will«.

S. 214 **Das wichtigste einsame Land ist Japan, zugleich Kernstaat und einziger Staat der japanischen Zivilisation**. Kein anderes Land teilt mit Japan seine Kultur, und japani-

sche Migranten in anderen Ländern sind entweder zahlenmässig unbeträchtlich oder haben sich an die Kultur dieser Länder assimiliert.

S. 215 **Definition "gespaltene Länder": Ein gespaltenes Land umfasst grosse Gruppen aus zwei oder mehr Zivilisationen, die praktisch sagen: »Wir sind verschiedene Völker und gehören zu verschiedenen Orten «.** **Definition "zerrissene Länder":** Ein zerrissenes Land hat eine einzige, herrschende Kultur, durch die es in eine bestimmte Zivilisation gehört, während die Führer des Landes den Wunsch haben, es einer anderen Zivilisation zuzuordnen. Gespaltene Länder, deren Territorium die Bruchlinie zwischen zwei Zivilisationen überdeckt, haben besondere Probleme, ihre Einheit aufrechtzuerhalten. Im Sudan dauert der Bürgerkrieg zwischen dem muslimischen Norden und dem grösstenteils christlichen Süden seit Jahrzehnten an. Der polarisierende Effekt von **zivilisationalen Bruchlinien ist in jenen gespaltenen Ländern am spürbarsten**, die während des Kalten Krieges durch ein autoritär-kommunistisches Regime im Zeichen der marxistisch-leninistischen Ideologie zusammengehalten wurden. Mit dem Zusammenbruch des Kommunismus wurde statt der Ideologie die Kultur zum Magneten der Anziehung und Abstossung. Beispiele: Sowjetunion, Jugoslawien.

S. 217 Russland ist seit Peter dem Grossen (1672-1725) ein zerrissenes Land, das in der Frage gespalten ist, ob es Teil der westlichen Zivilisation oder der Kern einer eigenen, eurasisch-orthodoxen Zivilisation ist. Das Land Mustafa Kemals ist natürlich das klassische zerrissene Land, das sich Jahren unseres Jahrhunderts bemüht, sich zu modernisieren, zu verwestlichen und Teil des Westens zu werden. **Zerrissene Länder sind an zwei Phänomenen zu erkennen. Ihre Führer bezeichnen sie als »Brücke« zwischen zwei Kulturen, während Beobachtern ihr Janusgesicht auffällt. »Russland blickt nach Westen - und nach Osten«, »Türkei: Osten, Westen - was ist am besten?«**

S. 218 **ZERRISSENE LÄNDER: DAS SCHEITERN EINER ZIVILISATION**

Soll ein zerrissenes Land seine **zivilisationale Identität erfolgreich neu definieren**, müssen **drei Voraussetzungen** erfüllt sein. Der Prozess der Neudefinition der Identität ist unvermeidlich ein schmerzhafter, und er ist bis heute nirgends gelungen. Ausführlich auf den S. 219-245 erklärt an den Beispielen Russland, Türkei, Mexiko, Australien.

S. 246 **Kernstaaten, konzentrische Kreise, Kulturelle Ordnung KULTURKREISE UND ORDNUNGSFUNKTION.** In der heute entstehenden globalen Politik werden die Supermächte des Kalten Krieges abgelöst von den Kernstaaten der grossen Kulturkreise, die für andere Länder zum Hauptpool von Anziehung und Abstossung werden. Am deutlichsten sichtbar ist dieser Vorgang in dem westlichen, dem orthodoxen und dem sinischen Kulturkreis. Diese Länder neigen dazu, Anschluss an solche mit ähnlicher Kultur zu suchen und **Abstand zu jenen zu halten, mit denen kulturell nichts gemeinsam** haben.

S. 248 Die Fähigkeit eines Kernstaates, seine Ordnungsfunktion wahrzunehmen, hängt davon ab, dass andere Staaten ihn als kulturell verwandt anerkennen. Ein Kulturkreis ist eine erweiterte Familie, und wie ältere Familienmitglieder sorgenlos Ordnung zu stiften, Kernstaaten für die Unterstützung und für die Disziplin ihrer Verwandten. Ist diese

Verwandtschaft nicht gegeben, schwindet die Fähigkeit des mächtigeren Staates, in seiner Region Konflikte zu lösen und Ordnung. Das **Fehlen von Kernstaaten sowohl in Afrika als auch in der arabischen Welt erschwert beträchtlich die Bemühungen um die Beilegung des fortwährenden Bürgerkrieges im Sudan.**

S. 249 **ABGRENZUNG DES WESTENS**

S. 251 Die Festlegung dieser Grenze in Europa ist eine der grössten Herausforderungen geworden, vor denen der Westen nach dem Kalten Kriege steht. Während des Kalten Krieges hat Europa als ein Ganzes gar nicht existiert. Mit dem Zusammenbruch des Kommunismus erwies es sich jedoch als notwendig, die Frage zu stellen und nach deren Antwort zu suchen: Was ist Europa? Wo endet Europa im Osten? Die Antwort auf diese Frage liefert die grosse historische Scheidelinie, die seit Jahrhunderten westlich-christliche Völker von muslimischen und orthodoxen Völkern trennt. Diese Linie geht auf die Teilung des Römischen Reiches im 4. Jahrhundert und auf die Errichtung des Heiligen Römischen Reiches im 10. Jahrhundert zurück. Wo hört Europa auf?

S. 252 Es hört dort auf, wo das westliche Christentum aufhört und Orthodoxie und Islam beginnen. Die Bezeichnung >Osteuropa< sollte jenen Regionen vorbehalten bleiben, die sich unter der Ägide der orthodoxen Kirche entwickelten: die Schwarzmeer-Gemeinschaften Bulgarien und Rumänien, die erst im 19. Jahrhundert aus osmanischer Herrschaft entlassen wurden, und die >europäischen< Teile der Sowietunion.«|

Karte 7.1 Die Ostgrenze der westlichen Zivilisation



S. 260 **RUSSLAND UND SEIN NAHES. AUSLAND**

Russland ist ein zerrissenes Land, aber es ist zugleich der Kernstaat eines grossen Kulturkreises.

S 261 Alles in allem errichtet Russland einen Block mit einem orthodoxen Kernland unter seiner Führung und einem ihn umgebenden Puffer von relativ schwachen islamischen Staaten. Während die Sowjetunion eine Supermacht mit globalen Interessen war, ist Russland eine Grossmacht mit regionalen und kulturellen Interessen.

S. 268 **GROSS-CHINA UND SEINE SPHÄRE DES GEMEINSAMEN WOHLSTANDES**

Geschichtlich umfasste **China nach eigenem Verständnis eine »Sinische Zone«**, zu der Korea, Vietnam, die Riukiu-Inseln und manchmal Japan gehörten, eine **»Innerasiatische Zone« mit nichtchinesischen Mandschus, Mongolen, Uiguren, Turkvölkern und Tibetern**, die aus Sicherheitsgründen kontrolliert werden mussten, und endlich eine **»Äussere Zone«** von Barbaren, von denen gleichwohl »Tributleistungen und die Anerkennung von Chinas Überlegenheit« erwartet wurden. Der zeitgenössische sinische Kulturkreis weist zunehmend eine ähnliche Struktur auf: Han-China als zentraler Kern, äussere Provinzen, die zwar ein Teil Chinas sind, aber beträchtliche Autonomie besitzen; Provinzen, die rechtmässig zu China gehören, aber stark mit nichtchinesischen Menschen anderer Kulturen bevölkert sind (Tibet, Xinxiang); chinesische Gesellschaften, die unter definierten Bedingungen Teil eines Beijing-zentrierten China werden (Hongkong, Taiwan), ein zunehmend nach Beijing orientierter, überwiegend chinesischer Staat (Singapur), sehr einflussreiche chinesische Populationen in Thailand, Vietnam, Malaysia, Indonesien und auf den Philippinen sowie nichtchinesische Gesellschaften (Nord- und Südkorea, Vietnam), die gleichwohl vieles mit der konfuzianischen Kultur Chinas gemein haben. Mit dem Ende des Wettlaufs der Supermächte verlor jedoch die »chinesische Trumpfkarte« jeden Wert, und China war erneut gezwungen, seine Rolle im Weltgeschehen neu zu definieren. Es setzte sich zwei Ziele: (erstens) Vorkämpfer der chinesischen Kultur zu werden, der Kernstaat, der kulturelle Magnet, an dem sich alle anderen chinesischen Gemeinschaften orientieren würden, und (zweitens) seine historische, im 19. Jahrhundert verlorene Stellung als Hegemonialmacht Ostasiens zurückzugewinnen.

S. 270 **Die chinesische Regierung sieht Festlandchina als Kernstaat einer chinesischen Kultur, an der sich alle chinesischen Gemeinschaften orientieren sollten.**

S. 271 »Gross-China« ist also nicht einfach ein abstraktes Konzept. Es ist eine rapide wachsende kulturelle und wirtschaftliche Realität und beginnt auch politisch Realität zu werden. Die Wirtschaft Ostasiens ist zunehmend chinazentriert und chinesisch dominiert.

S. 272 Das Entstehen einer grosschinesischen Sphäre des gemeinsamen Wohlstandes wurde erheblich erleichtert durch ein **»Bambusgeflecht« familiärer und persönlicher Beziehungen und eine gemeinsame Kultur. Auslandschinesen sind viel besser als Westler oder Japaner gerüstet, in China Geschäfte zu tätigen,**

S. 273 »Trotz der gegenwärtigen Dominanz der Japaner in der Region ist die chinesisch gestützte Wirtschaft Asiens dabei, sich rapide als neues Epizentrum der Industrie, des Handels und des Geldwesens zu entwickeln

S. 279 **ISLAM: ISLAMISCHES BEWUSSTSEIN OHNE ISLAMISCHEN ZUSAMMENHALT**

Die Struktur der politischen Loyalität unter Arabern und generell unter Muslimen ist das Gegenteil dessen gewesen, was im modernen Westen üblich war. Für diesen ist der Nationalstaat höchstes Objekt politischer Loyalität gewesen.

S. 280 In der islamischen Welt ist die Struktur der Loyalität fast genau umgekehrt gewesen. Der Islam hat in seiner Hierarchie der Loyalitäten eine hohle Mitte. Die »zwei fundamentalen, ursprünglichen und dauerhaften Strukturen« sind auf der einen Seite die Familie, die Sippe, der Stamm gewesen und auf der anderen Seite »in aufsteigendem Massstab die Einheiten Kultur, Religion und Reich«. Stämme sind zentral für die Politik arabischer Staaten gewesen. **In Zentralasien waren historisch gesehen nationale Identitäten nicht existent. »Die Loyalität galt dem Stamm, der Sippe und der erweiterten Familie, nicht dem Staat.«**

S. 281 Im Islam sind die kleine Gruppe und der grosse Glaube, der Stamm und die Ummah, Grundlage von Loyalität und Bindung gewesen, während dem Nationalstaat viel weniger Bedeutung zukommt. In der arabischen Welt haben existierende Staaten Legitimitätsprobleme, weil sie zum grössten Teil das zufällige, um nicht zu sagen willkürliche, Produkt des europäischen Imperialismus sind und ihre Grenzen sich oft nicht mit denen von Ethnien wie Berbern oder Kurden decken. Darüber hinaus ist der Gedanke eines souveränen Nationalstaats unvereinbar mit dem Glauben an die Souveränität Allahs und den Primat der Ummah.

S. 283 Die Umsetzung islamischen Bewusstseins in islamischen Zusammenhalt birgt jedoch zwei Paradoxa. **Erstens** zerfällt der Islam in mehrere konkurrierende Machtzentren, deren jedes den Versuch unternimmt, aus der muslimischen Identifikation mit der Ummah Kapital zu schlagen, um den Zusammenhalt des Islam unter seiner Führung zu fördern

S. 284 **Zweitens: Die Idee der Ummah setzt die Illegitimität des Nationalstaates voraus**, und doch ist die Ummah nur durch das Handeln eines oder mehrerer starker Kernstaaten zu einigen. Doch diese gibt es heute nicht. Der Aufstieg des Westens unterminierte sowohl das Osmanische als auch das Mogulreich, und das Ende des Osmanischen Reichs liess den Islam ohne Kernstaat zurück.

S. 285 Das **Fehlen eines islamischen Kernstaats** ist ein ausschlaggebender Faktor in den durchgängigen inneren Konflikten, die den Islam kennzeichnen. Islamisches Bewusstsein ohne islamischen Zusammenhalt ist eine Quelle der Schwäche für den Islam und eine Quelle der Bedrohung für andere Kulturen. Wird dieser Zustand andauern?

S. 286 Iran wäre, was seine Grösse, zentrale Lage, Bevölkerung, historischen Traditionen, Ressourcen wirtschaftliche Entwicklung auf mittlerem Niveau betrifft, für einen islamischen Kernstaat qualifiziert. Jedoch sind neunzig Prozent der Muslime Sunniten, während der Iran schiitisch ist; Persisch liegt weit hinter dem Arabischen als Sprache des Islam; und die Beziehungen zwischen Persern und Arabern waren in der Geschichte stets von Gegensätzen geprägt.

Pakistan hat die notwendige Grösse, Bevölkerung und militärische Fähigkeit, und seine Führer haben ziemlich konsequent versucht, eine Rolle als Wegbereiter der Kooperation unter den islamischen Staaten und als Sprecher des Islam in der übrigen Welt zu beanspruchen. Pakistan ist jedoch relativ arm und krankt an schweren inneren ethnischen und regionalen Zwistigkeiten, an seiner notorischen politischen Instabilität und an der Fixierung auf sein Sicherheitsproblem gegenüber Indien. Saudi-Arabien war die ursprüngliche Heimat des Islam; dort liegen die grössten Heiligtümer des Islam; seine Sprache ist die Sprache des Islam; es hat die grössten Ölreserven der Welt und den entsprechenden finanziellen Einfluss; und seine Regierung hat die saudische Gesellschaft streng im Sinne des Islam geformt. Auf der anderen Seite machen die relativ kleine Bevölkerung und seine geographische Verwundbarkeit das Land in Sicherheitsfragen vom Westen abhängig.

S. 287 Die Türkei hat die notwendige Geschichte, Bevölkerung, mittlere Wirtschaftsentwicklung, nationale Geschlossenheit, militärische Tradition und Kompetenz, um als Kernstaat des Islam zu gelten. Doch Atatürk, der die Türkei ausdrücklich als laizistische Gesellschaft definierte, hinderte die Türkische Republik daran, in dieser Rolle dem Osmanischen Reich nachzufolgen. Die Türkei konnte aufgrund ihres in der Verfassung verankerten Laizismus nicht einmal Gründungsmitglied der Organisation der Islamischen Konferenz werden. **Solange die Türkei sich weiterhin als säkularer Staat definiert, bleibt ihr die Führung des Islam versagt.**

S. 289 **KONFLIKTE ZWISCHEN KULTURKREISEN Der Westen und der Rest: Interkulturelle Streitfragen WESTLICHER UNIVERSALISMUS**

S. 291 Einige interkulturelle Beziehungen sind konflikträchtiger als andere. Auf der Makroebene ist die ausschlaggebende Teilung die zwischen »dem Westen« und »dem Rest«, wobei der heftigste Zusammenprall zwischen muslimischen und asiatischen Gesellschaften einerseits und dem Westen andererseits stattfindet. Die gefährlichen Konflikte der Zukunft ergeben sich wahrscheinlich aus dem **Zusammenwirken von westlicher Arroganz, islamischer Unduldsamkeit und sinischem Auftrumpfen**. Als einzige aller Kulturen hat der Westen einen wesentlichen und manchmal verheerenden Einfluss auf jede andere Kultur gehabt. Das durchgängige Charakteristikum der Welt der Kulturkreise ist infolgedessen das Verhältnis zwischen der Macht und Kultur des Westens und der Macht und Kultur anderer Kreise.

S. 292 Der Zusammenbruch des Kommunismus verschärfte im Westen die Auffassung, seine Ideologie des demokratischen Liberalismus habe gesiegt und sei daher weltweit gültig. Was für den **Westen Universalismus ist, ist aber für den Rest der Welt Imperialismus**. **Der Westen versucht und wird weiter versuchen, seine Vormachtstellung zu**

behaupten und seine Interessen dadurch zu verteidigen, dass er diese Interessen als Interessen der »Weltgemeinschaft« definiert. Dieses Wort ist das euphemistische Kollektivum (Ersatz für »die Freie Welt«), um Handlungen, die die Interessen der USA und anderer westlicher Mächte vertreten, weltweit zu rechtfertigen.

S. 295 Nichtwestler zögern nicht, auf die Unterschiede zwischen westlichen Prinzipien und westlicher Praxis zu verweisen. Heuchelei, Doppelmoral und ein anfälliges » Preis universalistischer Anmassungen. Die Demokratie wird gelobt, aber nicht, wenn sie Fundamentalisten an die Macht bringt; die Nichtweitergabe von Kernwaffen wird für den Iran und den Irak gepredigt, aber nicht für Israel; freier Handel ist das Lebenselixier des Wirtschaftswachstums, aber nicht in der Landwirtschaft; die Frage nach den Menschenrechten wird China gestellt, aber nicht Saudi-Arabien; Aggressionen gegen erdölbesitzende Kuwaitis werden massiv abgewehrt, aber nicht gegen nichtölbesitzende Bosnier.

S. 294/5 Die realistische Theorie der internationalen Beziehungen lautet, die Kernstaaten nichtwestlicher Zivilisationen sollten koalieren, um der beherrschenden Macht des Westens Paroli zu bieten. In einigen Gegenden ist dies auch geschehen. Eine allgemeine antiwestliche Koalition jedoch dürfte in unmittelbarer Zukunft unwahrscheinlich sein. Die **islamische und die sinische Kultur unterscheiden sich in Religion, Kultur, Gesellschaftsstruktur, Traditionen, Politik und Auffassungen über ihre Lebensweise grundlegend voneinander.** Wahrscheinlich hat jede dieser beiden Kulturen an sich weniger mit der anderen gemein, als sie mit der westlichen gemein hat. Doch erzeugt in der Politik ein gemeinsamer Feind gemeinsame Interessen. Islamische und sinische Gesellschaften, die im Westen ihren Gegenspieler sehen, haben Grund, miteinander gegen den Westen zu kooperieren, wie es sogar die Alliierten und Stalin gegen Hitler taten.

S. 296 **WAFFEN**

In unmittelbarer Zukunft wird, was die konventionelle Militärmacht betrifft, der Westen dem Rest haushoch überlegen sein.

S. 297 Hätte Saddam Hussein seine Invasion Kuwaits um zwei oder drei Jahre verschoben, bis der Irak über Kernwaffen verfügte, wäre er heute sehr wahrscheinlich im Besitz Kuwaits und möglicherweise auch der saudischen Ölfelder. Für einen hohen indischen Offizier war die Lehre noch eindeutiger: »Führe nicht Krieg mit den USA, wenn du keine Kernwaffen besitzt.« Wenn du Kernwaffen hast, werden die USA keinen Krieg gegen dich führen.«

S. 299 Terrorismus war immer schon die Waffe der Schwachen, das heisst jener, die keine konventionelle militärische Macht besitzen. Seit dem Zweiten Weltkrieg sind Kernwaffen auch die Waffen, mit der die Schwachen ihre konventionelle Unterlegenheit kompensieren.

S. 304 In der Welt nach dem Kalten Krieg ist die zentrale Rüstungsrivalität von anderer Art. Die Gegenspieler des Westens unternehmen den Versuch, in den Besitz von Massenvernichtungswaffen zu gelangen, und der Westen unternimmt den Versuch, sie daran zu hin-

dem. Es ist ein Fall nicht von Aufrüstung gegen Aufrüstung, sondern von Aufrüstung gegen Rüstungsverhinderung. Der Westen tritt für Nichtweitergabe ein, weil diese in seinen Augen dem Interesse und Stabilität entspricht. In den Augen anderer Nationen jedoch dient Nichtweitergabe dem Interesse des Westens an seiner eigenen Hegemonie.

S. 307/8 **MENSCHENRECHTE UND DEMOKRATIE**

Um 1990 hatten den Übergang zur Demokratie mit Ausnahme Kubas die meisten Länder ausserhalb Afrikas vollzogen, deren Völker dem westlichen Christentum anhängen oder in denen es wesentliche christliche Einflüsse gab. Diese Übergänge und der Zusammenbruch der Sowjetunion weckten im Westen und namentlich in den USA die Überzeugung, dass weltweit eine demokratische Revolution im Gange sei und in kurzer Zeit überall in der Welt westliche Vorstellungen von Menschenrechten und westliche Formen von politischer Demokratie herrschen würden.

S. 309 Bis 1995 war europäischen und amerikanischen Bemühungen um das Erreichen dieser Ziele nur ein begrenzter Erfolg beschieden. Fast alle nichtwestlichen Zivilisationen waren gegen diesen Druck des Westens resistent. Dies galt für hinduistische, orthodoxe, afrikanische und sogar, wenngleich in geringerem Masse, für lateinamerikanische Länder. Den grössten Widerstand gegen westliche Demokratisierungsbemühungen leisteten jedoch der Islam und Asien. Dieser Widerstand gründete in den umfassenderen Bewegungen eines kulturellen Selbstbewusstseins, wie es die Islamische Resurgenz und die asiatische Affirmation verkörpern.

S. 310 Während man die Vereinbarung zwischen den USA und Nordkorea in Sachen Kernwaffen noch zutreffend als »ausgehandelte Kapitulation« bezeichnen konnte, war das Einlenken der USA gegenüber China und anderen asiatischen Mächten in bezug auf Menschenrechtsfragen eine bedingungslose Kapitulation.

S. 311 **Die japanische Regierung distanzierte sich generell von der US-amerikanischen Menschenrechtspolitik: Wir werden unsere Beziehungen zu China nicht durch »abstrakte Menschenrechtsvorstellungen« trüben lassen, erklärte der japanische Ministerpräsident Kiichi Miyawaza.** Alles in allem macht ihre wachsende wirtschaftliche Stärke die asiatischen Länder zunehmend immun gegen westlichen Druck in Sachen Menschenrechte und Demokratie. Richard Nixon schrieb 1994: »Heute sind angesichts der wirtschaftlichen Macht Chinas US-amerikanische Belehrungen über Menschenrechte unklug. In zehn Jahren werden sie irrelevant sein. In zwanzig Jahren werden sie lachhaft sein.« Falls die Demokratie sich in asiatischen Ländern ausbreitet, dann deshalb, weil das erstarkende asiatische Bürgertum und die Mittelschichten wollen, dass sie es tut.

S.313 Folgende **Streitfragen trennten diese Länder entlang kulturellen Fronten:** Universalität oder kultureller Relativismus in bezug auf Menschenrechte; relativer Vorrang von wirtschaftlichen und sozialen Rechten einschliesslich des Rechts auf Entwicklung von politischen und Bürgerrechten; die Verknüpfung von Wirtschaftshilfe mit politischen Bedingungen; die Ernennung eines UN-Hochkommissars für Menschenrechte; der Umfang, in

dem die nichtstaatlichen Menschenrechtsorganisationen (NGOs), die gleichzeitig in Wien tagten, an der internationalen Konferenz teilnehmen durften; die besonderen Rechte, die von der Konferenz bekräftigt werden sollten, sowie die speziellere Frage, ob man dem Dalai Lama eine Rede vor der Konferenz erlauben und Menschenrechtsverletzungen in Bosnien explizit verurteilen solle.

S. 316 **EINWANDERUNG**

Wenn Demographie Schicksal ist, sind Bevölkerungsbewegungen der Motor der Geschichte. Unterschiedliche Wachstumsraten, wirtschaftliche Bedingungen und politische Gegebenheiten bewirkten massive Wanderungen von Griechen, Juden, germanischen Stämmen, Normannen, Türken, Russen, Chinesen und anderen. **Die Meister der demographischen Invasion waren jedoch die Europäer des 19 Jh. Der Export von Menschen war vielleicht die wichtigste Dimension beim Aufstieg des Westens zwischen dem 16. und dem 20. Jahrhundert.**

S. 317 Wie im 20. Jahrhundert die Auswanderung durch das Wirtschaftswachstum des Westens gefördert wurde, so wurde im 20. Jahrhundert die Auswanderung durch die wirtschaftliche Entwicklung in nichtwestlichen Gesellschaften gefördert. Migration hält sich selbst am Laufen. Immigranten ermöglichen ihren Freunden und Verwandten in der Heimat die Migration, indem sie ihnen Informationen über den Modus der Migration liefern, ihnen Ressourcen zur Ermöglichung des Umzugs erschliessen und ihnen helfen, Arbeit und Wohnung zu finden.«

S. 319 Anfang der neunziger Jahre waren **zwei Drittel der Migranten in Europa Muslime.**

S. 324 Während Europäer die Einwanderungsbedrohung als eine muslimische oder arabische empfinden, empfinden Amerikaner sie als eine lateinamerikanische und asiatische, primär jedoch als eine mexikanische.

S. 325 Im November 1994 billigten die Kalifornier mit überwältigender Mehrheit Proposition 187, wodurch illegalen Ausländern und ihren Kindern medizinische, Bildungs- und Sozialleistungen versagt wurden.

S. 326 Die Vereinigten Staaten taten es Europa gleich, was die massive Beschränkung des Zugangs von Nichtwestlern betrifft. 1991 fasste Pierre Lellouche wie folgt zusammen: **»Geschichte, geographische Nähe und Armut garantieren, dass es Frankreich und Europa bestimmt ist, von Menschen aus den gescheiterten Gesellschaften des Südens überschwemmt zu werden.** Die Vergangenheit war jüdisch-christlich. Die Zukunft wird es nicht sein.« Die Frage ist nicht, ob Europa islamisiert wird oder ob die USA hispanisiert werden. Die Frage ist, ob Europa und Amerika zu gespaltenen Gesellschaften mit zwei unterschiedlichen und weithin voneinander isolierten Gemeinschaften aus zwei verschiedenen Zivilisationen werden,

S. 331 Weltpolitik und Kulturkreise

KERNSTAATENKONFLIKTE UND BRUCHLINIEN KONFLIKTE

Kulturen sind die ultimativen menschlichen Stämme, und der Kampf der Kulturen ist ein Stammeskonflikt im Weltmassstab. Der Begriff *guerra fria* wurde im 13. Jahrhundert von spanischen Autoren geprägt, um deren »heikle Koexistenz« mit den Muslimen im Mittelmeerraum zu beschreiben.

S. 332 Kalter Friede, kalter Krieg, Quasi-Krieg, heikler Friede, gestörte Beziehungen, intensive Rivalität, rivalisierende Koexistenz, Wettrüsten: diese Wendungen sind die wahrscheinlichsten Bezeichnungen für Beziehungen zwischen Ländern aus unterschiedlichen Kulturkreisen. Vertrauen und Freundschaft werden selten sein. Bruchlinienkonflikte sind besonders häufig zwischen Muslimen und Nichtmuslimen anzutreffen. Auf der globalen oder Makro-Ebene ergeben sich Kernstaatenkonflikte zwischen den grossen Staaten unterschiedlicher Kulturkreise. Gegenstand dieser Konflikte sind die klassischen Streitfragen der internationalen Politik, nämlich: hier werden genannt Einfluss auf IWF, UNO, Weltbank, militärische und wirtschaftliche Macht, Wertvorstellungen und Kultur, gelegentliche Gebietsstreitigkeiten.

S. 334 Der fehlende Hegemonialkrieg der westlichen Geschichte ist der zwischen Grossbritannien und den USA, und der friedliche Übergang von der *Pax Britannica* zur *Pax Americana* war vermutlich ganz wesentlich der engen kulturellen Verwandtschaft der beiden Gesellschaften zu verdanken.

S. 334 ISLAM UND DER WESTEN

Manche haben den Standpunkt vertreten, dass der Westen Probleme nicht mit dem Islam, sondern mit gewalttätigen islamistischen Fundamentalismus habe. Die Geschichte der letzten 1400 Jahre lehrt etwas anderes. Christentum - orthodoxes wie westliche - ist häufig stürmisch gewesen. Ihre »historische Dynamik«, bemerkt John Esposito, »sieht die beiden Gemeinschaften oft in einem Wettstreit, manchmal in einem verbissenen tödlichen Ringen um Macht, Land und Seelen.«

S. 336 Der Islam ist die einzige Kultur, die das Überleben des Westens hat fraglich erscheinen lassen, und zwar gleich zweimal. Im 15. Jahrhundert hatte das Blatt sich zu wenden begonnen. 1920 gab es nur noch vier muslimische Länder - die Türkei, Saudi-Arabien, den Iran und Afghanistan -, die von irgendeiner Form nichtmuslimischer Herrschaft verschont blieben.

S. 337 Für die gewaltsame Natur dieser wechselnden Beziehungen spricht die Tatsache, dass 50 Prozent der Kriege zwischen Paaren von Staaten unterschiedlicher Religion zwischen 1820 und 1929 Kriege zwischen Muslimen und Christen waren. Die Ursachen für dieses Konfliktmuster liegen in der Natur dieser beiden Religionen und den auf ihnen basierenden Kulturen. Auf der einen Seite war der Konflikt ein Produkt des Unterschiedes zwischen dem muslimischen Konzept vom Islam als einer Lebensform, die Religion und Politik transzendiert und vereinigt, und dem westlich-christlichen Konzept von den beiden getrennten Reichen Gottes und des Kaisers, aber auch der Ähnlichkeit der beiden mono-

theistischen Religionen. Sie können im Gegensatz zu polytheistischen Religionen nicht neue Götter assimilieren, und die Welt dualistisch in ein "Sie" und ein "Wir" teilen.

Folgende Faktoren haben am Ende des 20. Jh. den Konflikt zwischen dem Islam und dem Westen zugespitzt: **1. das muslimische Bevölkerungswachstum hat riesige Scharen arbeitsloser und entfremdeter junger Menschen produziert**, die sich für die islamistische Sache einspannen lassen. **2. Das islamische Wiedererstarken hat den Muslimen neues Vertrauen** in die Eigenart und die Vorzüglichkeit ihrer Kultur und ihrer Werte gegenüber jenen des Westens geschenkt. **3. Die Bemühungen des Westens um Universalisierung seiner Werte und Institutionen**, Aufrechterhaltung seiner militärischen und wirtschaftlichen Überlegenheit und Einflussnahme auf Konflikte in der muslimischen Welt hat eine **enorme Erbitterung unter den Muslimen** hervorgerufen.

S. 342 Muslime fürchten und ärgern sich über die Macht des Westens und die Bedrohung, die sie für ihre Gesellschaft und ihre Überzeugungen darstellt. Sie halten die westliche Kultur für materialistisch, korrupt, dekadent und unmoralisch. Sie halten sie aber auch für verführerisch und betonen daher nur umso mehr die Notwendigkeit, ihrem Einfluss auf die muslimische Lebensform zu widerstehen. **Zunehmend greifen Muslime den Westen nicht darum an, weil er sich zu einer unvollkommenen, irrigen Religion bekennen würde, sondern darum, weil er sich zu überhaupt keiner Religion bekennt. In muslimischen Augen sind Laizismus, Irreligiosität und daher Unmoral des Westens schlimmere Übel als des westliche Christentum, das sie hervorgebracht hat.**

S. 343 Der Individualismus, Inbegriff der westlichen Kultur, ist »die Quelle allen Übels«.

S. 349 **Das tiefere Problem für den Westen ist nicht der islamische Fundamentalismus. Das tiefere Problem ist der Islam, eine andere Kultur, deren Menschen von der Überlegenheit ihrer Kultur überzeugt und von der Unterlegenheit ihrer Macht besessen sind.** Das Problem für den Islam sind nicht die CIA oder das US Verteidigungsministerium. Das Problem ist der Westen, ein anderer Kulturkreis, dessen Menschen von der Universalität ihrer Kultur überzeugt sind und glauben, dass ihre überlegene, wenngleich schwindende, Macht ihnen die Verpflichtung auferlegt, diese Kultur über die ganze Erde zu verbreiten. Das sind die wesentlichen Ingredienzien, die den Konflikt zwischen dem Islam und dem Westen anheizen.

S. 350 ASIEN, CHINA UND AMERIKA - MISCHTROMMEL DER KULTUREN

In den neunziger Jahren hatte diese wirtschaftliche Entwicklung eine wirtschaftliche Euphorie ausgelöst, die Ostasien und das ganze Pazifikbecken in einem stetig expandierenden Handelsnetz verknüpft sah, das Friede und Harmonie garantiere. Dieser Optimismus gründete sich auf die **sehr fragwürdige Annahme, dass Handelsverkehr unfehlbar ein friedenschaffender Faktor** ist. Dies ist jedoch nicht der Fall. **Wirtschaftsverkehr bringt die Menschen in Kontakt miteinander; er bringt sie nicht in Übereinstimmung.**

S. 352 Seine vielen Kulturkreise und Mächte unterscheiden Ostasien von Westeuropa, wirtschaftliche und politische Differenzen verstärken diesen Gegensatz. Alle Länder West-

europas sind stabile Demokratien, haben Marktwirtschaften und weisen ein hohes Niveau wirtschaftlicher Entwicklung auf.

S. 353 Ende des 20. Jh. hat ein dichtes Netz von internationalen Organisationen Europa verknüpft: Europäische Union, NATO, Westeuropäische Union, Europarat, Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) und andere. **Ostasien hat nichts Vergleichbares ausser der ASEAN**, der keine einzige Grossmacht angehört, ist generell Sicherheitsfragen aus dem Wege gegangen und beginnt erst jetzt, sich den primitivsten Formen einer wirtschaftlichen Integration zu nähern.

S. 355 ASIATISCH-AMERIKANISCHE KALTE KRIEGE

S. 356 Anfang der neunziger Jahre wurden die japanisch-amerikanischen Beziehungen zunehmend gereizt. Offenkundig war zwischen beiden Ländern etwas einem Handelskrieg sehr Ähnliches im Gange.

S. 357 1993 waren nur noch 50% der Amerikaner positiv zu Japan eingestellt, fast zwei Drittel sagten, sie versuchten, den Kauf japanischer Produkte zu vermeiden. 1993 sagten 64% der Japaner, die Beziehungen zu den USA seien nicht freundlich. Die entscheidende Abwendung der öffentlichen Meinung von der vom Kalten Krieg vorgegebenen Prägung markierte das Jahr 1991. In diesem Jahr trat jedes der beiden Länder in der Perzeption des anderen an die Stelle der Sowjetunion. Zum ersten Mal rangierte für die Amerikaner Japan vor der Sowjetunion als Gefahr für die Sicherheit der USA, und zum ersten Mal rangierten für die Japaner die USA vor der Sowjetunion als Gefahr für die japanische Sicherheit.

S. 358 Auch die Beziehungen der USA zu China bewegten sich während der späten achtziger und frühen neunziger Jahre zunehmend auf Kollisionskurs.

S. 359 Die wichtigste Gruppe in China mit einer antagonistischen Einstellung zu den USA war das Militär.

S. 360 1995 rangierte China für die Amerikaner nur hinter dem Iran als das Land, das die grösste Gefahr für die USA darstelle. So »verschlechterten« sich im Laufe eines Jahrzehnts die Beziehungen der USA sowohl zu Japan als auch zu China.

S. 362 Gegensätzlichkeiten:

China: konfuzianische Ethos, Werte wie Autorität und Hierarchie, Unterordnung der Rechte und Interessen des einzelnen, Wichtigkeit des Konsenses, Vermeiden von Konfrontation, »Wahren des Gesichts« und generell den Supremat des Staates und der Gesellschaft vor dem Individuum, Denken in grossen Zeiträumen, Blick nicht auf die unmittelbare Gewinnmaximierung.

USA Primat von Freiheit, Gleichheit, Demokratie und Individualismus, Neigung, der Regierung zu misstrauen, der Autorität zu opponieren, System der *checks and balances*, Wett-

bewerb ermutigen, Menschenrechte heilig halten, Vergangenheit vergessen und die Zukunft ignorieren, sich auf die Maximierung unmittelbarer Gewinne konzentrieren. Die Quellen des Konflikts liegen in fundamentalen Unterschieden in Gesellschaft und Kultur.

S. 364 Unter den grossen Industrieländern steht die japanische Wirtschaft einzigartig da, weil die japanische Gesellschaft auf einzigartige Weise nichtwestlich ist. Japanische Gesellschaft und japanische Kultur unterscheiden sich von der westlichen, vor allem der amerikanischen Gesellschaft und Kultur.

S. 365 Tiefsitzende Imperative der amerikanischen Kultur zwingen jedoch die USA, in internationalen Angelegenheiten zumindest die Gouvernante, wo nicht das Grossmaul abzugeben, und infolgedessen entsprechen die amerikanischen Erwartungen immer weniger den asiatischen.

S. 367 Aufgrund der amerikanischen Neigung, »gute« Beziehungen mit »freundschaftlichen« Beziehungen gleichzusetzen, befinden sich die USA in einem beträchtlichen Nachteil in der Konkurrenz mit asiatischen Gesellschaften, für welche »gute« Beziehungen solche sind, die ihnen Siege bescheren.

S. 367/8 Diese Unterschiede in der Kultur sowie das veränderte Machtgleichgewicht zwischen Asien und Amerika ermutigte asiatische Gesellschaften, einander in ihren Konflikten mit den USA zu unterstützen. So stellten sich praktisch sämtliche asiatischen Länder »von Australien über Malaysia bis Südkorea« hinter Japan, als es sich 1994 weigerte, der amerikanischen Forderung nach Festlegung auf konkrete Importzahlen nachzukommen.

S. 369 Die Konflikte zwischen den USA und China beinhalten jedoch auch grundlegende Machtfragen. **China ist nicht bereit, eine Führungsrolle oder Hegemonie der USA in der Welt zu akzeptieren; die USA sind nicht bereit, eine Führungsrolle oder Hegemonie Chinas in Asien zu akzeptieren.**

S. 369 **CHINESISCHE HEGEMONIE: ANPASSUNG ODER WIDERSTAND?**

S. 370 Geschichte und Kultur, Traditionen, Grösse und wirtschaftliche Dynamik und Selbstverständnis treiben China dazu, eine Hegemonialstellung in Ostasien anzustreben.

S. 372 In der klassischen Manier des regionalen Hegemon unternimmt China den Versuch, alle Hindernisse zu minimieren, die seiner regionalen militärischen Überlegenheit entgegenstehen.

S. 376 Sind die USA nicht bereit, die Hegemonie Chinas zu bekämpfen, werden sie ihren universalistischen Anspruch aufgeben, sich mit dieser Hegemonie arrangieren und damit abfinden müssen, dass ihre Möglichkeiten, Ereignisse auf der anderen Seite des Pazifiks mit zu gestalten, deutlich beeinträchtigt sind. Bei beiden Wegen sind enorme Kosten und Risiken zu erwarten. Die grösste Gefahr liegt darin, dass die USA keine klare Entscheidung treffen und in einen Krieg mit China hineinstolpern, ohne vorher sorgfältig abzuwä-

gen, ob dies in ihrem nationalen Interesse liegt und ohne die notwendigen Vorbereitungen getroffen zu haben, um einen solchen Krieg auch wirksam führen zu können.

S. 379/80 **Asiaten sind generell bereit, in internationalen Beziehungen »Hierarchie zu akzeptieren«, Hegemonialkriege europäischer Art fehlen in der Geschichte Ostasiens.** Ein funktionierendes System des Machtgleichgewichts, wie es historisch für Europa kennzeichnend gewesen ist, war Asien fremd.

S. 382 In den neunziger Jahren äusserten praktisch alle ostasiatischen Nationen ausser China und Nordkorea Zustimmung zu einer Fortdauer der militärischen Präsenz der USA in der Region. In der Praxis tendierten jedoch alle bis auf Vietnam zur Anpassung an China. Die Philippinen schlossen die grossen amerikanischen Luftwaffen- und Marinestützpunkte in ihrem Land; in Okinawa wuchs der Widerstand gegen die auf der Insel stationierten massiven US-Streitkräfte. 1994 lehnten Thailand, Malaysia und Indonesien das Ersuchen der USA ab, in ihren Hoheitsgewässern sechs Versorgungsschiffe zu stationieren, die als schwimmende Basis amerikanische Militärinterventionen in Südost- oder Südwestasien erleichtern sollten

S. 383 Der Kern jedes sinnvollen Versuchs, ein Gegengewicht gegen China zu bilden und es einzudämmen, wird das japanisch-amerikanische Militärbündnis sein müssen. In Ermangelung eines klaren (ohnehin unwahrscheinlichen) Beweises amerikanischer Entschlossenheit wird Japan sich voraussichtlich an China anpassen. **Wie Chinesen betrachten auch Japaner die internationale Politik als hierarchisch, weil ihre Innenpolitik hierarchisch ist.** Ein führender Japanologe bemerkt dazu: Wenn Japaner sich ihre Nation in der internationalen Gesellschaft vorstellen, dienen ihnen als Analogie oft innenpolitische Modelle. Die Japaner neigen dazu, eine internationale Ordnung als den äusseren Ausdruck von kulturellen Mustern aufzufassen, die sie im Inneren der japanischen Gesellschaft antreffen. Dort sind vertikal geordnete Strukturen von charakteristischer Relevanz. **Daher ist japanisches Bündnisverhalten »grundsätzlich eine Politik des Sich-Anpassens, nicht des Gegengewichts.**

S. 386 Geschichte, Kultur und die Realitäten der Macht lassen erwarten, dass Asien für Friede und Hegemonie optieren wird. Die Ära, die mit dem Eindringen von Westlern um 1840 begann, geht zu Ende. China nimmt wieder seinen Platz als regionaler Hegemon ein, und der Osten findet zu sich selbst.

KULTURKREISE UND KERNSTAATEN: NEUE BÜNDNISBILDUNGEN

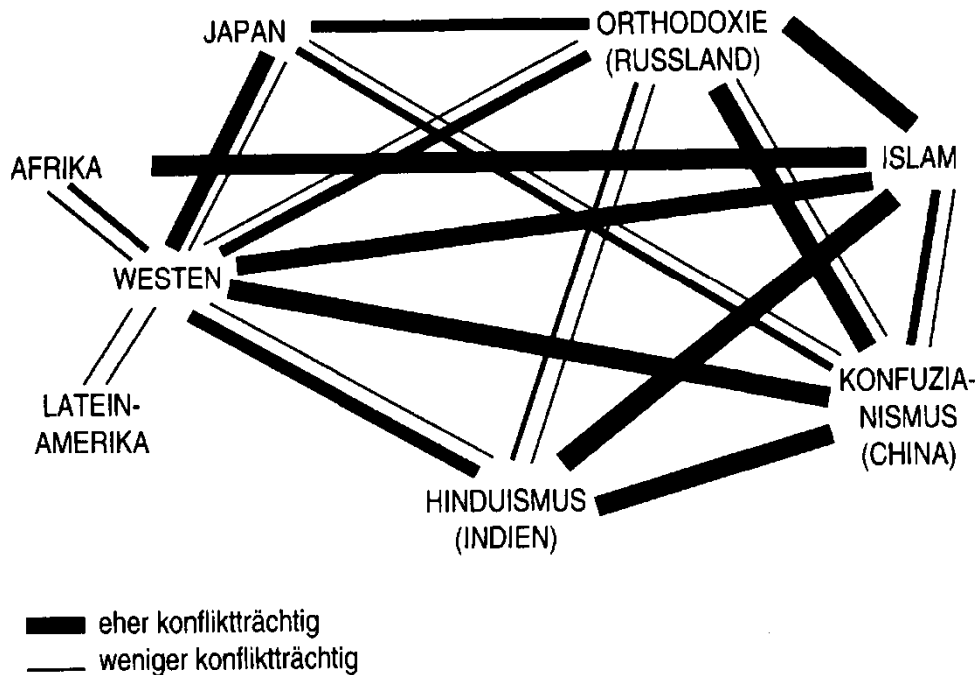
S. 387 Solange der demographische Aufschwung der Muslime und der wirtschaftliche Aufschwung Asiens fort dauern, werden die Konflikte zwischen dem Westen und dessen Herausforderern zentraler für die globale Politik sein als andere Trennungslinien.

S. 391 **Lateinamerika wird immer mehr westlich, Afrika immer weniger.** Beide bleiben jedoch auf unterschiedliche Weise vom Westen abhängig und - abgesehen von UNO-Ab-

stimmungen - unfähig, das Gleichgewicht zwischen dem Westen und seinen Herausforderern entscheidend zu beeinflussen.

S. 398 Schema der potentiellen Bündnisbildungen. Die meisten Länder eines bestimmten Kulturkreises werden in der Regel dem Beispiel des Kernstaates folgen, was die Gestaltung ihrer Beziehungen zu Ländern betrifft.

Abbildung 9.1
Weltpolitik und Kulturkreise: Potentielle Bündnisbildungen



S. 400 Von Transitionskriegen zu Bruchlinienkriegen

TRANSITIONSKRIEGE: DER KRIEG IN AFGHANISTAN UND DER GOLFKRIEG

Definition Transitionskriege: Ethnische Konflikte und Bruchlinienkriege zwischen Gruppen aus unterschiedlichen Kulturen.

S. 401 Für Amerikaner und generell für Westler war Afghanistan der letzte, entscheidende Sieg, das Waterloo des Kalten Krieges. Für diejenigen, die gegen die Sowjets kämpften, war der **Krieg in Afghanistan** etwas anderes. Es war, wie ein westlicher Wissenschaftler bemerkte, »**der erste erfolgreiche Widerstandskampf gegen eine fremde Macht, welcher nicht auf nationalistischen oder sozialistischen Prinzipien beruhte**«, sondern **auf islamischen Prinzipien**, welcher als Dschihad geführt wurde und welcher dem islamischen Selbstvertrauen und der Macht des Islam enormen Auftrieb gab. Seine Auswirkung auf die islamische Welt war denn auch vergleichbar mit der Auswirkung, welche der japanische Sieg über Russland 1905 für die orientalische Welt hatte. Was der Westen als Sieg der Freien Welt betrachtet, betrachten Muslime als Sieg des Islam.

S. 402 Letzten Endes wurden die **Sowjets von drei Faktoren besiegt**, denen sie nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hatten: **1.** der Technologie der Amerikaner, **2.** dem Geld der Saudis und **3.** der Demographie und dem Glaubenseifer der Muslime. Der Afghanistankrieg wurde zu einem Krieg zwischen Kulturen, weil die Muslime ihn allenthalben als solchen ansahen und sich gegen die Sowjetunion versammelten. Der Golfkrieg wurde zu einem Krieg zwischen Kulturen, weil der Westen in einem innermuslimischen Konflikt intervenierte, Westler diese Intervention überwiegend unterstützten und Muslime auf der ganzen Welt in dieser Intervention einen Krieg gegen sie erblickten und sich gegen diesen - wie sie es sahen - weiteren Fall von westlichem Imperialismus versammelten.

S. 404 Arabische Intellektuelle, so eine Studie, »verachten das irakische Regime und beklagen seine Brutalität und seinen autoritären Charakter, sehen aber in ihm das Zentrum des Widerstandes gegen den grossen Feind der arabischen Welt, den Westen.« **Sie »definieren die arabische Welt über ihren Gegensatz zum Westen.**

S. 405 Die vorherrschende Meinung war, kurz gesagt: Es war falsch von Saddam, in Kuwait einzufallen, aber es war noch falscher vom Westen, in Kuwait zu intervenieren.

S. 406 Fatima Mernissi weist auch darauf hin, dass **die häufigen rhetorischen Anrufungen Gottes, die Präsident Bush im Namen der USA verlauten liess, die Araber in ihrer Wahrnehmung bestärkten, dass es sich um einen »Religionskrieg«** handle; die Bemerkungen Bushs klängen »nach den berechnenden Söldnerangriffen vorislamischer Horden im 7. Jahrhundert und den späteren christlichen Kreuzzügen.«

S. 408 Der Golfkrieg begann also als Krieg zwischen dem Irak und Kuwait, wurde dann zu einem Krieg zwischen dem Irak und dem Westen, dann zu einem zwischen dem Islam und dem Westen, um endlich von vielen Nichtwestlern als Krieg zwischen Ost und West angesehen zu werden, als »ein Krieg des weissen Mannes, ein neuer Ausbruch des altbekannten Imperialismus«.

S. 410 **MERKMALE VON BRUCHLINIENKRIEGEN**

S. 411 **Bruchlinienkonflikte sind Konflikte zwischen Gemeinschaften, die Staaten oder Gruppen aus unterschiedlichen Kulturen angehören.** Bruchlinienkriege sind Konflikte, die gewaltsam geworden sind.

S. 412 Das Gebiet, um das es geht, ist häufig für eine oder für beide Seiten ein stark befrachtetes Symbol ihrer Geschichte und Identität, ein heiliges Land, auf das sie ein unantastbares Recht haben: das Westjordanland, Kaschmir, Berg-Karabach, das Tal der Drina, der Kosovo. **Wenn Bruchlinienkrieg innerhalb eines Staates weitergehen, dauern sie im Durchschnitt sechsmal so lange wie zwischenstaatliche Kriege.** Da sie um fundamentale Fragen der Gruppenidentität und Gruppenmacht geführt werden, ist es schwer, sie durch Verhandlungen und Kompromisse beizulegen. Aufgrund ihrer Länge verursachen Bruchlinienkriege, wie andere Kriege zwischen Gemeinschaften auch, tendenziell zahlreiche Tote und Flüchtlinge. Schätzungen: 50'000 auf den Philippinen, 50 bis 100'000 auf Sri Lanka, 20'000 in Kaschmir, 500'000 bis 1 Million im Sudan, 100'000 in Tadschikis-

tan, 50'000 in Kroatien, 50 bis 200'000 in Bosnien, 30 bis 50'000 in Tschetschenien, 100'000 in Tibet, 200'000 in Ost-Timor. Praktisch alle diese Konflikte verursachten noch viel höhere Flüchtlingszahlen.

S. 413 Bruchlinienkriege finden dagegen fast immer zwischen Menschen unterschiedlicher Religion statt, da die Religion das Hauptunterscheidungsmerkmal von Kulturen ist.

S. 415 FALLBEISPIEL: DIE BLUTIGEN GRENZEN DES ISLAM

S. 416 Die überwiegende Mehrheit der Bruchlinienkonflikte hat sich an der durch Eurasien und Afrika verlaufenden Grenze zwischen muslimischer und nichtmuslimischer Welt ereignet. Während auf der Makroebene der Weltpolitik der zentrale Kampf der Kulturen derjenige zwischen dem Westen und dem Rest ist, ist es auf der Mikroebene der lokalen Politik der Kampf zwischen dem Islam und den anderen.

S. 417 Russland hat im ganzen 19. Jahrhundert die Herrschaft über die muslimischen Völker Zentralasiens nach und nach gewaltsam ausgeweitet.

S. 418 Wohin man im Umkreis des Islam blickt: Muslime haben Probleme, mit ihren Nachbarn friedlich zusammenzuleben.

S. 419	Ethnopolitische Konflikte 1993/94		
	intrakulturell	interkulturell	Gesamt
Islam	11	15	26
andere	19 ⁴	5	24
Gesamt	30	20	50

S. 420 Die New York Times listete für das Jahr 1993 48 Schauplätze von 59 ethnischen Konflikten auf. An jedem zweiten dieser Plätze kämpften Muslime gegen andere Muslime oder gegen Nichtmuslime. In einer weiteren Untersuchung befasste sich Ruth Leger Sivarud mit 29 Kriegen (definiert als Konflikte mit mindestens 1000 Toten pro Jahr), die 1992 im Gange waren. Neun von zwölf interkulturellen Konflikten waren solche zwischen Muslimen und Nichtmuslimen; auch dieser Untersuchung zufolge tragen Muslime mehr Kriege aus als Menschen jeder anderen Kultur. Keine Aussage in meinem Essay für Foreign Affairs ist häufig kritisiert worden wie der Satz: »Der Islam hat blutige Grenzen.« Ich fällte dieses Urteil nach einem unsystematischen Überblick über interkulturelle Konflikte. Quantitative Belege aus jeder neutralen Quelle belegen schlüssig die Gültigkeit meiner Aussage.

S. 422 Von den Grossmächten übertraf nur die Gewaltbereitschaft Chinas die der muslimischen Staaten: Es setzte in 76,9 Prozent seiner Krise Gewalt ein. Muslimische Kriegs-

⁴ Hiervon 10 Stammeskonflikte in Afrika.

Iust und Gewaltbereitschaft sind am Ende des 20. Jahrhunderts eine Tatsache, die weder Muslime noch Nichtmuslime leugnen können.

URSACHEN: GESCHICHTE, DEMOGRAPHIE, POLITIK

Was war der Grund dafür, dass Ende des 20. Jahrhunderts Bruchlinienkriege um sich griffen und Muslime in diesen Konflikten eine entscheidende Rolle spielten? Geschichte, Veränderungen des demographischen Gleichgewichts, Politik.

S. 433 **Der Islam ist eine Quelle der Instabilität in der Welt, gerade weil er kein dominierendes Zentrum** besitzt. Staaten, die die Führungsrolle im Islam anstreben, wie Saudi-Arabien, Iran, Pakistan, die Türkei und potentiell Indonesien, konkurrieren miteinander um Einfluss in der muslimischen Welt; keiner von ihnen ist in der starken Position, bei innerislamischen Konflikten zu vermitteln.

S. 434 Die Dynamik von Bruchlinienkriegen

IDENTITÄT: SCHÄRFUNG DES KULTURBEWUSSTSEINS

Wenn Revolutionen ihren Fortgang nehmen, geraten Gemässigte, Girondisten, Menschwiken ins Hintertreffen gegenüber Radikalen, Jakobinern, Bolschewiken. Ein ähnlicher Vorgang tritt oft in Bruchlinienkriegen auf. Gemässigte mit eher begrenzten Zielen, etwa Erreichung der Autonomie anstelle der Unabhängigkeit, erreichen diese Ziele nicht durch Verhandlungen, die fast immer zunächst scheitern, und werden von Radikalen verdrängt oder verstärkt.

S. 436 Im Verlaufe des Bruchlinienkrieges verblässen Mehrfachidentitäten. Es setzt sich fast immer jene Identität durch, die in Bezug auf den Konflikt die wesentlichste ist, sie ist fast immer religiös definiert.

S. 437 . Bruchlinienkriege sind per definitionem lokale Kriege zwischen lokalen Gruppen mit weiterreichenden Verbindungen und fordern damit die kulturelle Identität der an ihnen Beteiligten.

S. 442 Der lokale Krieg wird umdefiniert zu einem Krieg der Religionen, einem Kampf der Kulturen, und befrachtet mit Konsequenzen für weiteste Teile der Menschheit.

S. 443 In dem Masse, wie ein Bruchlinienkrieg an Heftigkeit zunimmt, verteufelt jede Seite ihre Gegner und stellt sie oft als Untermenschen hin, deren Tötung legitim ist. »

S. 444 Die Teufel der Vergangenheit erleben ihre Auferstehung in der Gegenwart: Kroaten werden zu »Ustascha-Faschisten«, Muslime zu »Türken« und Serben zu »Tschetniks«. Massenmord, Folter, Vergewaltigung und die brutale Vertreibung der Zivilbevölkerung werden gerechtfertigt, sobald der Hass der einen Gemeinschaft sich am Hass der anderen mästet. Die zentralen Symbole und Schöpfungen der gegnerischen Kultur werden zu Zielscheiben der Zerstörungswut. Serben haben systematisch Moscheen und Franziskanerklöster zerstört, Kroaten orthodoxe Klöster in die Luft gesprengt. Als Schatzkammern der

Kultur sind Museen und Bibliotheken besonders verwundbar. Also steckten singhalesische Sicherheitskräfte die öffentliche Bibliothek von Jaffna in Brand und zerstörten dabei »unersetzliche literarische und historische Zeugnisse« der tamilischen Kultur, und serbische Schützen bombardierten das Nationalmuseum von Sarajevo.

KULTURELLER SCHULTERSCHLUSS: VERWANDTE LÄNDER UND Diaspora

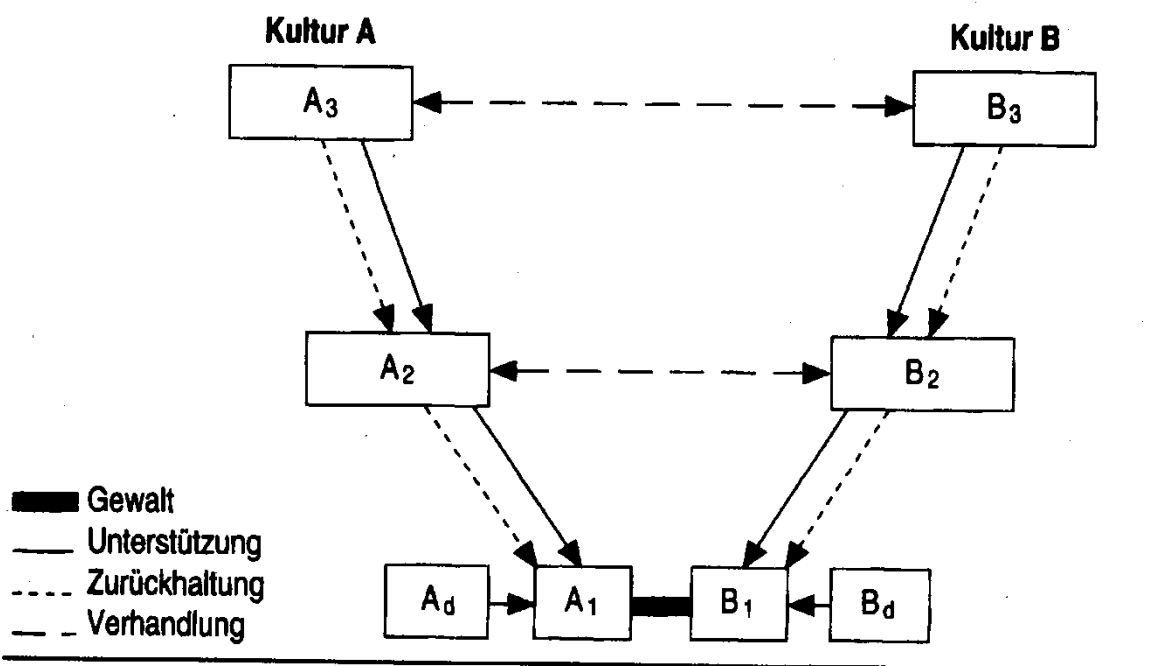
S. 444 In den vierzig Jahren des Kalten Krieges sickerte der Konflikt nach unten weiter, da die Supermächte versuchten, Verbündete und Partner zu werben und die Verbündeten und Partner der anderen Supermacht zu unterwandern, auf die eigene Seite zu ziehen oder zu neutralisieren. In dem Masse, wie der Konflikt intensiver wird, unternimmt jede Seite den Versuch, Unterstützung aus Ländern und von Gruppen zu mobilisieren, die zur eigenen Kultur gehören.

Die Dynamik von Bruchlinienkriegen

447

Abbildung 11.1

Die Struktur eines komplexen Bruchlinienkrieges



S. 447 Angesichts der ausgeprägten primären Rolle von muslimischen Gruppen in solchen Kriegen sind muslimische Regierungen und Organisationen die häufigsten Sekundär- und Tertiärbeteiligten. Am aktivsten sind hier die Regierungen Saudi Arabiens, Pakistans, Irans, der Türkei und Libyens gewesen.

S. 448 Die Sowjetunion war primär am Afghanistankrieg beteiligt; in der Welt nach dem Kalten Krieg war oder ist Russland primär am Tschetschenienkrieg, sekundär an den Kämpfen in Tadschikistan und tertiär an den Kriegen im früheren Jugoslawien beteiligt.

S. 460 Schauplatz der komplexesten, verwirrendsten und umfassendsten Abfolge von Bruchlinienkriegen für Jahre war das frühere Jugoslawien. Die Unterstützung durch Sekundär- und Tertiärparteien war entscheidend für die Art der Kriegsführung, die von ihnen auferlegten Zwänge waren ausschlaggebend für die Beendigung des Krieges.

S. 478 **BRUCHLINIENKRIEGE ZUM STILLSTAND BRINGEN** Die Gewalt entlang kultureller Bruchlinien mag eine Zeitlang ganz aufhören, aber sie endet selten für immer.

S. 479 Um auch nur die zeitweilige Einstellung eines Bruchlinienkrieges herbeizuführen, bedarf es für gewöhnlich zweier Faktoren. Der eine ist die Erschöpfung der Primärbeteiligten. Zu einer zeitweiligen Kriegspause ist aber noch ein weiterer Faktor erforderlich: das Engagement von Sekundär- oder Tertiärbeteiligten, die Interesse und Durchsetzungsfähigkeit genug haben, um die kämpfenden Parteien an einen Tisch zu bringen. Bruchlinienkriege werden niemals aufgrund direkter Verhandlungen zwischen den Primärparteien allein und nur selten auf Vermittlung unparteiischer Seiten eingestellt. Der kulturelle Abstand, heftige Hassgefühle und die Gewalt, die beide Seiten einander zugefügt haben, machen es den Primärparteien extrem schwer, sich zusammzusetzen und produktiv eine Feuerpause zu erörtern.

S. 480 Kriege ohne Sekundär- oder Tertiärparteien beinhalten eine geringere Wahrscheinlichkeit des Umsichgreifens als andere, sind aber auch schwerer einzustellen, ebenso Kriege zwischen Gruppen aus Kulturen ohne Kernstaat.

S. 495 **Der Westen, die Kulturen. »Zivilisation« ERNEUERUNG DES WESTENS?**

Sobald die globale Phase einer Kultur beginnt, lassen ihre Menschen sich täuschen durch das, was Toynbee⁵ die »Fata Morgana der Unsterblichkeit« nennt, und sind überzeugt, dass ihre Gesellschaftsordnung die endgültige sei. So war es im Römischen Reich, im Abbasiden-Kalifat, im Mogulreich und im Osmanischen Reich. Gesellschaften, die annehmen, dass ihre Geschichte zu Ende sei, sind jedoch für gewöhnlich Gesellschaften, deren Geschichte bald im Niedergang begriffen sein wird. Ist der Westen eine Ausnahme von diesem Schema? Melko⁶ hat die beiden Schlüsselfragen auf den Punkt gebracht:

S. 496

Erstens: Ist die westliche Zivilisation eine heue Spezies, eine Klasse für sich, unvergleichlich anders als alle Zivilisationen, die bisher existiert haben?

Zweitens: Droht (oder verspricht) ihre weltweite Expansion die Entwicklungsmöglichkeiten aller anderen Zivilisationen zu beenden? Was im Inneren einer Kultur vorgeht, ist für ihre Widerstandsfähigkeit gegen zerstörende Einflüsse von aussen ebenso entscheidend wie für das Aufhalten des inneren Verfalls. Kulturen erleben ihren Niedergang, wenn sie aufhören, »den Überschuss in die Aufgabe zu stecken, Dinge auf neue Weise zu tun. Modern ausgedrückt würde man sagen: die Investitionsrate sinkt. «Die Menschen zehren vom Ka-

⁵ Arnold Toynbee, 1889-1975, englischer Kulturtheoretiker und Geschichtsphilosoph.

⁶ Matthew Melko, US-Anthropologin.

pital, und die Kultur geht aus der Phase des Universalstaates in die Phase des Verfalls über. Es werden vergebliche Anstrengungen gemacht, durch Gesetze dem Schwund entgegen zu steuern. Es wächst der Unwille, für die Gesellschaft zu kämpfen oder sie auch nur durch das Entrichten von Steuern zu unterstützen.«

S. 499 Mitte der neunziger Jahre wies der Westen viele jener Merkmale auf, die Quigley als Kennzeichen einer reifen Kultur an der Schwelle zum Verfall aufzählt.

S. 500 Viel bedeutsamer als wirtschaftliche und demographische Fragen sind Probleme des moralischen Verfalls, des kulturellen Selbstmords und der politischen Uneinigkeit des Westens. Zu den oft genannten Beispielen für moralischen Verfall gehören:

1. die Zunahme asozialen Verhaltens wie Kriminalität, Drogenkonsum und generell Gewalt;
2. der Verfall der Familie, damit zusammenhängend Zunahme von Ehescheidungen, unehelichen Geburten, Müttern im Teenageralter und Alleinerziehenden;
3. zumindest in den USA der Rückgang des „Sozialkapitals“, da heißt der freiwilligen Mitgliedschaft in Vereinen, und das Schwinden des mit solchen Mitgliedschaften gehenden zwischenmenschlichen Vertrauens;
- 4 das generelle Nachlassen der »Arbeitsethik« und der zunehmende Kult der vorrangigen Erfüllung persönlicher Wünsche;
- 5 abnehmendes Interesse für Bildung und geistige Betätigung, in den USA am Absinken der akademischen Leistungen ablesbar.

S. 504 »Das totale Scheitern des Marxismus ... und der dramatische Zerfall der Sowjetunion waren nur Vorläufer für den Zusammenbruch des westlichen Liberalismus, des Hauptstroms der Moderne. Weit davon entfernt, als die Alternative zum Marxismus und als die herrschende Ideologie am Ende dieses Jahrhunderts dazustehen, wird der Liberalismus der nächste Dominostein sein, der fällt. Die Ablehnung des Credo und der westlichen Kultur bedeutet das Ende der Vereinigten Staaten DER von Amerika, wie wir sie gekannt haben. Sie bedeutet praktisch auch das Ende der westlichen Kultur. Wenn die USA entwestlicht werden, reduziert sich der Westen auf Europa und ein paar gering bevölkerte europäische Siedlungsgebiete in Übersee. Ohne die USA wird der Westen zu einem winzigen, weiter schrumpfenden Teil der Weltbevölkerung auf einer kleinen, unwichtigen Halbinsel am Rande der eurasischen Landmasse.

S. 507 WESTEN IN DER WELT

S. 508 Während die Europäer allgemein die fundamentale Bedeutung der Scheidelinie zwischen westlicher Christenheit einerseits und Orthodoxie und Islam andererseits einräumen, mochten die USA nach den Worten ihres Aussenministers »keine fundamentale Spaltung Europas in einen katholischen, einen orthodoxen und einen islamischen Teil anerkennen«. Wer aber keine fundamentalen Spaltungen anerkennen will, ist dazu verurteilt, an ihnen zu scheitern.

S. 510 Die kulturelle und zivilisatorische Vielfalt stellt den Glauben des Westens und besonders Amerikas an die globale Relevanz der westlichen Kultur in Frage. Dieser Glaube äussert sich auf deskriptive und auf normative Weise. **Deskriptiv behauptet er, dass Völker aller Gesellschaften westliche Werte, Institutionen und Praktiken übernehmen wollen.** Wenn es scheint, dass sie diesen Wunsch nicht haben und ihrer eigenen traditionellen Kultur verhaftet sind, sind sie Opfer eines »falschen Bewusstseins« von der Art, wie Marxisten es Proletariern zuschrieben. die den Kapitalismus unterstützten. **Normativ vertritt der universalistische Glaube des Westens das Postulat, dass die Menschen weltweit sich westliche Werte und Institutionen und die westliche Kultur aneignen sollten, weil diese das höchste, aufgeklärteste, liberalste, rationalste, modernste und zivilisierteste Denken der Menschheit verkörpern.**

In der entstehenden Welt ethnischen Konflikts und kulturellen Kampfes krankt der Glaube an die Universalität der westlichen Kultur an drei Problemen: er ist falsch, er ist unmoralisch, und er ist gefährlich. **Dass er falsch ist, ist das Thema des vorliegenden Buches, eine These,** die Michael Howard treffend so zusammenfasst: »Die verbreitete Annahme des Westens, dass kulturelle Verschiedenheit eine historische Kuriosität ist, welcher durch das Heranwachsen einer gemeinsamen, westlich orientierten, anglophonen Weltkultur, die unsere Grundwerte prägt, bald der Boden entzogen sein wird ... ist schlicht nicht wahr.«

S. 511 Der Glaube, dass nichtwestliche Völker westliche Werte und Institutionen und westliche Kultur übernehmen sollten, ist unmoralisch aufgrund der Mittel, die notwendig wären, um ihn in die Tat umzusetzen.

S. 512 **Gefährlich ist der westliche Universalismus,** weil er zu einem grossen interkulturellen Krieg zwischen Kernstaaten führen könnte, und er ist gefährlich für den Westen, weil er zur Niederlage des Westens führen könnte.

S. 513 Die vornehmste Aufgabe der führenden Politiker des Westens ist daher nicht, andere Kulturen nach dem Bild des Westens umformen zu wollen, was nicht in ihrer schrumpfenden Macht liegt, sondern die einzigartigen Qualitäten der westlichen Kultur zu erhalten, zu schützen und zu erneuern. Weil sie das mächtigste Land des Westens sind, fällt diese Aufgabe überwiegend den USA zu. Um die Kultur des Westens bei schrumpfender Macht des Westens zu bewahren, ist es im Interesse der USA und der europäischen Länder, die technologische und militärische Überlegenheit des Westens über andere Kulturen zu behaupten.

S. 514 **KRIEG DER KULTUREN UND WELTORDNUNG**

S. 522 In der kommenden Ära ist es also zur Vermeidung grosser Kriege zwischen den Kulturen erforderlich, dass **Kernstaaten davon absehen, bei Konflikten in anderen Kulturen zu intervenieren. Das ist eine Wahrheit, die zu akzeptieren manchen Staaten, besonders den USA, schwerfallen wird.** (Anmerkung R.D.: Das Buch wurde 1996 geschrieben, die Ereignisse seither geben dem Autor recht).

S. 524 DIE GEMEINSAMKEITEN DER KULTUREN

Manche Amerikaner haben für Multikulturalismus in ihrer Heimat geworben; manche haben für Universalismus im Ausland geworben; und manche haben beides getan. **Multikulturalismus in der Heimat gefährdet die USA und den Westen**⁷, Universalismus im Ausland gefährdet den Westen und die Welt. Beide leugnen die Einzigartigkeit der westlichen Kultur. Die globalen **Monokulturalisten wollen die Welt America gleichmachen**. Die heimischen Multikulturalisten wollen Amerika der Welt gleichmachen. Ein multikulturelles Amerika ist unmöglich, weil ein nichtwestliches Amerika nicht amerikanisch ist. Eine multikulturelle Welt ist unvermeidbar, weil das globale Imperium unmöglich ist. Die Bewahrung der USA und des Westens erfordert die Erneuerung der westlichen Identität. Die Sicherheit der Welt erfordert das Akzeptieren der multikulturellen Welt.

S. 526 Der konstruktive Weg in einer multikulturellen Welt besteht darin, auf Universalismus zu verzichten, Verschiedenheit zu akzeptieren und nach Gemeinsamkeiten zu suchen.

S. 527 Das "White Paper" Singapurs definiert als "Gemeinsame Werte" des Stadtstaates: Nation vor [ethnischer] Gemeinschaft, Gesellschaft vor dem Ich, Familie als Grundbaustein der Gesellschaft, Anerkennung und Unterstützung des Individuums durch die Gemeinschaft, rassische und religiöse Harmonie.

⁷ Das ist einer der Punkte, in denen Huntington angegriffen wird.